



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 6

Juni 1965

- Grafik des Monats: Wirtschaftliche Entwicklung
- Aufsätze: Berufspendler nach dem Zeitaufwand
Betriebsstruktur im Gartenbau
Strukturveränderung Handwerk
- Kurzberichte: Höhenlagen
Vertriebene in der Wirtschaft
Postleistungen 1964

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

V 6458 E

DIE KONJUNKTUR IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

		1963/64	1964/65	Veränderung in %
		Monatsdurchschnitt Nov. bis März ¹		
INDUSTRIE				
Produktionsindex	1958 = 100	131	135	+ 3
Beschäftigte ²	1 000	171	176	+ 3
Umsatz ^{2 3}	Mill. DM	654	713	+ 9
Geleistete Arbeiterstunden ^{2 4}	Mill. Std.	23	23	+ 2
BAUWIRTSCHAFT UND BAUTÄTIGKEIT				
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	7,7	7,9	+ 3
Zum Bau genehmigte Wohnungen	Anzahl	1 932	2 252	+ 17
HANDEL				
Ausfuhr	Mill. DM	107,5	99,4	- 8
Ausfuhr ohne Schiffe	Mill. DM	73,7	80,5	+ 9
VERKEHR				
Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	4 672	5 078	+ 9
PREISINDEXZIFFERN (Bundesgebiet)				
Einkaufspreise für Auslandsgüter	1958 = 100	97,0	98,9	+ 2
Preise ausgewählter Grundstoffe	1958 = 100	103,4	105,2	+ 2
Erzeugerpreise				
industrieller Produkte	1962 = 100	100,9	103,1	+ 2
landwirtschaftlicher Produkte	1957/59 = 100	109,7	112,0	+ 2
Lebenshaltung ⁵				
insgesamt	1962 = 100	104,3	106,8	+ 2
Nahrungs- und Genußmittel	1962 = 100	104,0	106,1	+ 2
GELD UND KREDIT				
Bestand an				
kurzfristigen Krediten ⁶	Mill. DM	1 752	1 922	+ 10
mittel- und langfristigen Krediten ⁷	Mill. DM	4 714	5 366	+ 14
Spareinlagen ⁸	Mill. DM	2 353	2 722	+ 16
STEUERAUFKOMMEN				
Umsatzsteuer ⁹	Mill. DM	46	50	+ 9
Landessteuern ¹⁰	Mill. DM	76	81	+ 7
Veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	48	49	+ 2
Lohnsteuer	Mill. DM	36	43	+ 20

1) bei "Geld und Kredit": Oktober bis Februar 2) in Betrieben mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten 3) einschl. Verbrauchsteuern sowie Reparaturen, Lohn- und Montagearbeiten, aber ohne Umsatz an Handelswaren 4) einschl. Lehrlingsstunden 5) 4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt mit mittlerem Einkommen des alleinverdienenden Haushaltsvorstandes; Lebenshaltungsausgaben von rund 750 DM monatlich nach Verbrauchsverhältnissen von 1962 6) an die Nichtbankenkundschaft 7) an die Nichtbankenkundschaft; einschl. durchlaufender Kredite 8) Bestand am Monatsende 9) einschl. Umsatzausgleichsteuer 10) einschl. Landesanteil an den Einkommensteuern

INHALT 6/65

Aktuelle Auslese	121
Aus dem Inhalt	122-123
Aufsätze	
Die Berufspendler nach dem Zeitaufwand	124-126
Die Betriebsstruktur im schleswig- holsteinischen Erwerbsgartenbau	126-135
Strukturveränderung im schleswig-holsteinischen Handwerk	136-141
Kurzberichte	
In welchen Höhen lebt die Bevölkerung?	141-142
Die Vertriebenen in der Wirtschaft 1961	142-143
Postleistungen 1964	143-144
Grafik des Monats	132-133
Tabellenteil	Beilage
Wirtschaftskurven B - Industrie -	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistische Berichte

L0/Einkommensteuerstatistik 1961 - 2

„Die veranlagten Einkommen in Schleswig-Holstein 1961“

68 Seiten, Preis 3,70 DM

Beachten Sie bitte die Inhaltsübersichten
auf Seite 2 und 3 dieser Einlage!

Inhalt der letzten 5 Hefte nach Monaten

Heft 1/1965

Kraftfahrzeugsteuer 1964
Sterbefälle und Todesursachen
Mechanisierung Landwirtschaft
Ausfuhr 1962 und 1963
Preise für Speisen und Getränke

Heft 2/1965

Bruttoinlandsprodukt der Kreise
Veranlagte Einkommen 1961
Bauhauptgewerbe 1964
Fremdenverkehr 1963 und 1964
Erwerbspersonen am Arbeitsort
Vermögensbildung der Arbeitnehmer

Heft 3/1965

Landeshaushalt 1965
Straffälligkeit 1963
Baulandmarkt
Personalstruktur Gewerbe

Heft 4/1965

Schülerbewegung in den Volksschulen
Milcherzeugung und -verwendung
Güterverkehr Wasser 1963
Einkünfte der freien Berufe
Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Heft 5/1965

300 Jahre Universität
Wirtschaftsräumliche Gliederungen
Krankenstand 1949 bis 1964



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 6

Juni 1965

Aktuelle Auslese



Weitere Bevölkerungszunahme

Im letzten Jahr hat vor allem die Zahl der jüngeren Menschen in Schleswig-Holstein zugenommen (Zahlen in Tausend):

	Einwohner am 31. 12.		Veränderung
	1963	1964	
unter 15 Jahre	514	527	+ 13
15 bis 44 Jahre	969	982	+ 14
45 bis 64 Jahre	574	569	- 5
65 und mehr Jahre	320	327	+ 7
Insgesamt	2 376	2 406	+ 30

sich für das Land ein Wanderungsgewinn von 6 400 Erwerbspersonen, das ist die Hälfte des gesamten Wanderungsgewinns.



Zunahme des Energieverbrauchs in der Industrie

An der Zunahme des Energieverbrauchs in der schleswig-holsteinischen Industrie waren im letzten Jahr alle Energieträger beteiligt, auch die Kohle. Ihr Verbrauch, der in den Vorjahren abgenommen hatte, war 1964 um 3 % höher als 1963. Der Verbrauch an Strom hat in diesem Zeitraum um 10 % zugenommen, der Heizölverbrauch um 6 % und der Gasverbrauch um 3 %.



Rückgang der Tbc

Die Zahl der an aktiver Tuberkulose Erkrankten in Schleswig-Holstein ist in den letzten Jahren ständig gesunken:

31. Dezember	Tbc-Kranke je 10 000 Einwohner	
	männlich	weiblich
1959	108	66
1960	95	55
1961	90	51
1962	82	46
1963	72	39
1964	65	35



2,1 Milliarden DM Industrieumsatz in einem Vierteljahr

Im ersten Vierteljahr 1965 waren in der schleswig-holsteinischen Industrie durchschnittlich 173 600 Personen beschäftigt, 2 % mehr als im ersten Vierteljahr 1964. Die Umsatzentwicklung war sehr lebhaft: sie belief sich in den ersten drei Monaten des Jahres 1965 auf 2,1 Milliarden DM, das sind fast 15 % mehr als im entsprechenden Zeitraum 1964.



Die kommunale Verschuldung

Die kommunale Verschuldung (ohne Kassenkredite) überschritt am 31. Dezember 1964 1 Milliarde DM; sie stieg gegenüber dem Vorjahr um 16 %. Über zwei Drittel der Mittel wurden auf dem Kreditmarkt aufgenommen.

Von allen aufgenommenen Mitteln wurden 28 % für wirtschaftliche Unternehmen, 21 % für öffentliche Einrichtungen, 16 % für den Straßenbau und 14 % für das Schulwesen ausgegeben.



6 400 Erwerbspersonen mehr zu- als fortzogen

Von den im Jahre 1964 nach Schleswig-Holstein zugezogenen 86 900 Personen waren fast zwei Drittel (66 %) Erwerbspersonen. Unter den rund 74 300 aus dem Lande fortgezogenen Personen war der Anteil der Berufstätigen etwas höher (68 %). Trotzdem ergab

Aus dem Inhalt

Berufspendler nach dem Zeitaufwand

Seite 124

Von den 234 000 Schleswig-Holsteinern, die z. Z. der Volkszählung 1961 außerhalb ihrer Wohngemeinde tätig waren, erreichte ein Drittel in weniger als einer halben Stunde den Arbeitsplatz, über ein Viertel brauchte dazu eine Stunde und mehr. Wird der Heimweg mit einberechnet, so mußten 66 000 Pendler täglich zwei und mehr Stunden für den Arbeitsweg opfern. Die hierbei nicht berücksichtigten innerstädtischen Pendler benötigen häufig mehr Zeit für ihren Dienstweg als auswärts wohnende Arbeitskollegen, da ihre Wohnung und ihr Arbeitsplatz manchmal weit auseinander liegen und der Verkehr in den Städten nur noch langsam fließt. Die meisten der 234 000 Auspendler gingen ihrer Beschäftigung in einer anderen schleswig-holsteinischen Gemeinde nach. 70 000 arbeiteten außerhalb der Landesgrenze, und zwar fast alle in Hamburg. Von diesen Berufstätigen hatten nur 8 % einen täglichen Dienstweg von weniger als 30 Minuten, aber 60 % einen von einer Stunde und mehr.

Betriebsstruktur im Gartenbau

Seite 126

1961 gab es in Schleswig-Holstein 7 724 Betriebe, die zu Erwerbszwecken Gartengewächse anbauten. Die Fläche für Gartengewächse in diesen Betrieben war 16 659 ha groß. 7 670 Betriebe bauten Gartengewächse zum Verkauf an. Gut die Hälfte dieser Betriebe waren landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau. Sie bewirtschafteten 60 % der mit Gartengewächsen bebauten Fläche des Landes. Es sind dies die Feldgemüsebaubetriebe und die bäuerlichen Obstbaubetriebe. 30 % aller Betriebe waren Gartenbaubetriebe, bei denen die sonstige Landwirtschaft keine oder eine untergeordnete Rolle spielt. Sie umfaßten 38 % der gärtnerischen Nutzfläche. Weitere 16 % der erfaßten Betriebe, auf die nur 2 % der gärtnerischen Nutzfläche entfielen, betrieben Erwerbsgartenbau in nur geringem Umfang auf einzelnen Garten- und Ackerparzellen. Sie wurden als "sonstige Betriebe" ausgewiesen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in knapp 30 % aller Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf, die etwa 34 % der gartenbaulich genutzten Flächen Schleswig-Holsteins umfaßten, der Gartenbau die Haupterwerbsquelle des Inhabers darstellt. In allen übrigen Betrieben wurde der Gartenbau entweder neben der Landwirtschaft oder neben einem Beruf außerhalb der Landwirtschaft betrieben.

Mehr als drei Viertel aller Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf hatten nur eine einzige gärtnerische Produktionssparte. In weiteren 11 % der Betriebe entstammten 70 bis unter 100 % der gärtnerischen Verkaufserlöse einer gärtnerischen Sparte. Nur 2 % der Betriebe hatten keine hervortretende Sparte. 52 % aller erfaßten Betriebe hatten 1961 die Hauptproduktionssparte Gemüsebau aufzuweisen. Auf sie entfielen 56 % der gesamten gärtnerischen Nutzfläche des Landes. Nach ihrer Zahl standen mit 15 % die Betriebe mit der

Hauptproduktionssparte Zierpflanzenbau an zweiter Stelle. Auf diese Betriebe entfielen aber nur 3 % der gärtnerischen Nutzfläche. 14 % aller Betriebe mit 16 % der gärtnerischen Nutzfläche hatten den Obstbau als Hauptproduktionssparte. Weitere 8 % mit 16 % der gärtnerischen Nutzfläche wiesen die Hauptproduktionssparte Baumschulkulturen auf. Im Jahre 1961 beanspruchte der Gemüsebau mit über 10 000 ha von den hier unterschiedenen Nutzarten die weitaus größte Anbaufläche. Es folgte der Erwerbsobstbau mit rund 3 100 ha und die Baumschulkulturen (ohne Flächen der reinen Forstbaumschulen) mit fast 2 700 ha gärtnerischer Nutzfläche.

1961 gab es im Bundesgebiet 206 000 Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf. 20 % dieser Betriebe waren Gartenbaubetriebe mit und ohne Landwirtschaft, gut die Hälfte landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau und 28 % "sonstige Betriebe". Auffallend ist dabei im Vergleich zu Schleswig-Holstein der hohe Anteil "sonstiger Betriebe". Ein deutlicher Unterschied ergab sich auch in dem Umfang der Bewirtschaftungseinheiten, die in den norddeutschen Bundesländern wesentlich größer sind als in den süddeutschen. Im Durchschnitt aller Betriebsarten werden in Schleswig-Holstein 2,2 ha gärtnerische Nutzfläche bewirtschaftet gegenüber 0,7 ha im Bundesdurchschnitt.

Strukturveränderung Handwerk

Seite 136

Ende Mai 1963 gab es in Schleswig-Holstein 24 200 tätige Handwerksbetriebe, die 162 600 Personen einschließlich der Inhaber und mithelfenden Familienangehörige beschäftigten. Ihre Umsatzleistung machte 4,2 Mrd. DM aus. Vergleicht man die Situation mit den Ergebnissen von Ende Mai 1956 (für die Umsätze: 1955), dann lassen sich für diesen Zeitraum von sieben Jahren folgenden Veränderungen feststellen:

Betriebszahl	- 13 %
Beschäftigtenzahl	+ 13 %
Umsatz	+ 112 %

Aus der gegenläufigen Entwicklung von Betriebs- und Beschäftigtenzahlen resultiert eine beachtliche Erhöhung der durchschnittlichen Betriebsgröße: 1949 waren es 3,8 Beschäftigte, 1956 5,2 Beschäftigte und 1963 6,7 Beschäftigte. Dieser Konzentrationsvorgang bestätigt auch im Handwerk den allgemeinen Trend zur größeren Wirtschaftseinheit. Obwohl sich aber die Zahl der Einmann-Betriebe beträchtlich vermindert hat, gehörte auch 1963 noch jeder vierte Handwerksbetrieb in Schleswig-Holstein in diese Größenklasse. Mehr als die Hälfte aller schleswig-holsteinischen Handwerksbetriebe hatte weniger als fünf Beschäftigte. Von 1956 bis 1963 hat sich der Anteil der Handwerksbetriebe mit weniger als 6 000 DM Jahresumsatz von rund einem Viertel auf gut ein Zehntel vermindert. Am gesamten Umsatz des Handwerks waren im Jahre 1962 diese Betriebe mit noch nicht 1 % beteiligt. Die Rückläufigkeit der Betriebszahl und des Umsatzes hat sich bei allen Betrieben fortgesetzt, die weniger als 50 000 DM Jahresumsatz erzielten. In den darüberliegenden

den Größenklassen ist die Entwicklung genau umgekehrt verlaufen.

Der durchschnittliche Umsatz je Betrieb erhöhte sich von 72 000 DM im Jahre 1955 auf 177 000 DM im Jahre 1962 (+ 147 %). Die höchste Zuwachsrate von allen Handwerksgruppen wurde dabei vom Bauhandwerk mit 182 % erreicht. Für alle Handwerkszweige zusammengenommen belief sich die Erhöhung des Umsatzes je Beschäftigten von 1955 bis 1962 auf 89 %, und zwar von knapp 14 000 DM auf gut 26 000 DM. Auch hier war das Bauhandwerk mit einer Zuwachsrate von 122 % Spitzenreiter.

Höhenlagen

Seite 141

63 % der Einwohner der Bundesrepublik leben im Tiefland, d. h. in Gebieten, die nicht mehr als 200 m über dem Meeresspiegel liegen. In Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Berlin (West) wohnen alle Einwohner im Tiefland. In Schleswig-Holstein leben sogar fast alle nur bis zu einer Höhe von 100 m.

Vertriebene in der Wirtschaft

Seite 142

Unter den schleswig-holsteinischen Erwerbstätigen befanden sich 1961 26 % Vertriebene sowie 5 % Deutsche

aus der sowjetischen Besatzungszone und dem Sowjetsektor von Berlin. Das entsprach ungefähr ihrem Anteil an der Bevölkerung. Der in diesem Heft enthaltene Bericht beantwortet die Frage, wie viele Erwerbstätige in den einzelnen Wirtschaftsbereichen zu den Vertriebenen, Flüchtlingen sowie der übrigen Bevölkerung 1961 gehörten. So ging z. B. von diesen drei Gruppen ein jeweils gleich großer Teil einer Beschäftigung im Handel und Verkehr nach. Anders war es dagegen in den übrigen Wirtschaftsbereichen; vor allem in der Landwirtschaft mußten viele vertriebene oder geflüchtete Bauern einen anderen Beruf ergreifen.

Postleistungen 1964

Seite 143

Die verschiedenen Dienstleistungszweige der Post entwickelten sich in den letzten Jahren nicht immer gleichmäßig. So wurden z. B. im Jahre 1962 in Schleswig-Holstein 297 Mill. gewöhnliche Briefsendungen eingeliefert, 1963 waren es nur noch 289 Mill. Aber 1964 stieg die Zahl wieder auf 305 Mill. an. Die Zahl der Fernsprechstellen – als weiteres Beispiel aus der Vielzahl der Dienstleistungszweige der Post – nahm von Jahr zu Jahr zu und betrug im Dezember 1964 184 000 Hauptanschlüsse, das sind 77 je 1 000 Einwohner. Im Bundesgebiet ist die Fernsprechdichte mit 78 kaum größer.

Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet z. B. "1–5": "1 bis unter 5".

Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, Ø = Durchschnitt.

- = Zahlenwert genau Null

0 = Zahlenwert größer als Null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit

. = Zahlenwert aus sachlichen oder technischen Gründen unbekannt

oder aus anderen Gründen nicht eingesetzt,

Angabe nach der Bezeichnung des betreffenden Tabellenfaches sinnlos

... = Zahlenwert noch nicht bekannt

Die Berufspendler nach dem Zeitaufwand

Im August vorigen Jahres wurde an dieser Stelle bereits darüber berichtet, in welchen Wirtschaftsbereichen die Pendler arbeiten, und welche Verkehrsmittel sie benutzen. Inzwischen sind auch die Angaben über die Zeit ausgewertet worden, die die Pendler für den Weg von ihrer Wohnung bis zu der in einer anderen Gemeinde gelegenen Arbeitsstelle durchschnittlich benötigen.

Die Aus- und Einpendler schleswig-holsteinischer Gemeinden nach dem Zeitaufwand für den Arbeitsweg

	Erwerbstätige Pendler	darunter mit einem Zeitaufwand von ... Minuten				
		unter 15	15 bis unter 30	30 bis unter 60	60 bis 90	über 90
		in 1 000				
Auspendler	234	17	62	89	47	19
Einpendler	171	16	59	70	21	6
		in %				
Auspendler	100	7	27	38	20	8
Einpendler	100	9	34	41	12	3

Von den 234 000 außerhalb ihrer Wohngemeinde tätigen Schleswig-Holsteinern erreicht ein Drittel in weniger als einer halben Stunde seinen Arbeitsplatz. Über ein Viertel braucht dazu eine Stunde und mehr. Rechnet man den Heimweg mit ein, so müssen 66 000 Pendler täglich 2 und mehr Stunden für den Arbeitsweg opfern. Die hierbei nicht berücksichtigten

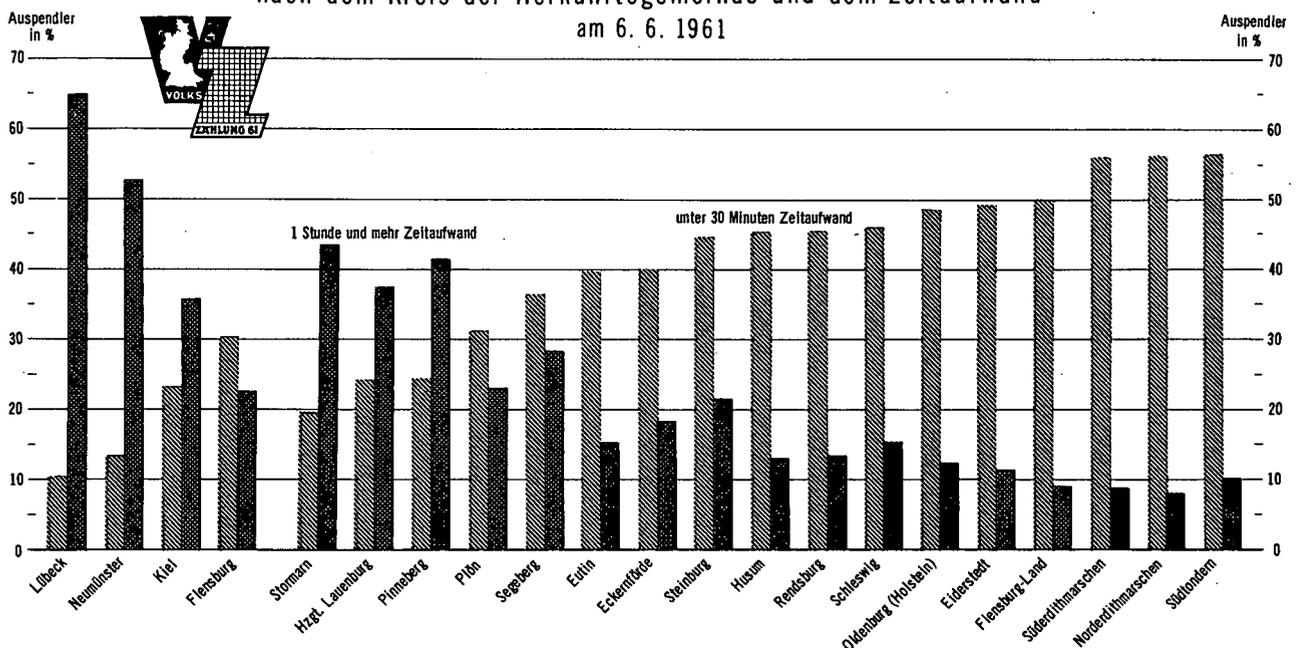
innerstädtischen Pendler benötigen häufig mehr Zeit für ihren Dienstweg als auswärts wohnende Arbeitskollegen, da ihre Wohnung und ihr Arbeitsplatz manchmal weit auseinander liegen und der Verkehr in den Städten nur noch langsam fließt. Den Einpendlern einer Großstadt entsteht durch die dortige Weiträumigkeit und die Verkehrsdichte in der Innenstadt oftmals ein erheblicher zusätzlicher Zeitaufwand, den der Anreise leicht übertreffen kann. Das ist neben dem jeweils verwendeten Verkehrsmittel ein wichtiger Grund dafür, daß die Pendler der gleichen Herkunftsgemeinde oft recht unterschiedliche Zeiten für ihren Weg in die Großstadt benötigen. Bis zu ihrer Kieler Arbeitsstätte brauchen z. B. 134 Preetzer weniger als eine halbe Stunde, 756 zwischen einer halben und einer Stunde, 526 eine bis anderthalb Stunden und 141 Preetzer noch länger.

Die meisten der 234 000 Auspendler gehen ihrer Beschäftigung in einer anderen schleswig-holsteinischen Gemeinde nach. 70 000 arbeiten außerhalb der Landesgrenze, und zwar fast alle in Hamburg. Die z. T. lange Anreise und der starke Berufsverkehr in der Hansestadt kosten diese Pendler sehr viel Zeit. Da andererseits nur 7 000 Erwerbstätige täglich aus anderen Ländern nach Schleswig-Holstein kommen, überschreitet der durchschnittliche Zeitaufwand der Auspendler den der Einpendler.

Wie hoch der Zeitaufwand der in den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten beheimateten Pendler ist, zeigt das erste Bild.

D - 3519

Erwerbstätige Auspendler
nach dem Kreis der Herkunftsgemeinde und dem Zeitaufwand
am 6. 6. 1961



Viel Zeit benötigt danach ein großer Teil der Pendler aus den um Hamburg gelegenen Kreisen Stormarn, Hzgt. Lauenburg und Pinneberg. Von ihnen fährt über die Hälfte in das angrenzende Einpendlerzentrum. Von 100 Pendlern der Kreise Süderdithmarschen, Norderdithmarschen und Südtondern brauchen dagegen 56 weniger als eine halbe Stunde zur Arbeitsstelle.

Auch für die kreisfreien Städte ergeben sich starke Unterschiede. Von den außerhalb ihrer Heimatstadt arbeitenden 3 600 Lübeckern und 2 400 Neumünsteranern brauchen 65% und 53% eine Stunde und länger für den täglichen Weg zur Arbeit. Aus Lübeck fährt fast die Hälfte aller auswärtigen Tätigen nach Hamburg, aus Neumünster beinahe die Hälfte nach Kiel oder Hamburg. Die außerhalb der Stadtgrenzen beschäftigten Kieler und Flensburger müssen nur zu einem geringeren Teil soviel Zeit opfern. Das Beispiel Lübecks und Neumünsters legt die Vermutung nahe, daß es sich bei den Auspendlern der kreisfreien Städte um qualifizierte Arbeitskräfte handelt, die in ihrer Wohnge- meinde kein angemessenes Tätigkeitsfeld vorfinden. Kiel und Hamburg, die ja selbst Beschäftigte abgeben, bieten mit ihren Hoch- schulen, Spezialbetrieben und höchsten Ver- waltungsstellen eine Fülle spezieller Arbeits- plätze.

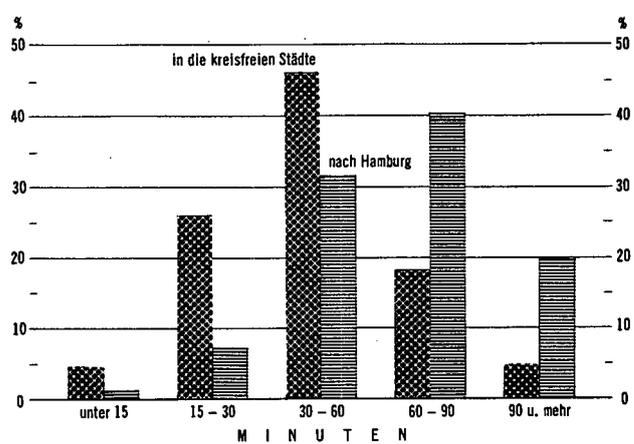
Wie erwähnt, zieht Hamburg allein 70 000 schleswig-holsteinische Berufstätige an. Von ihnen haben nur 8% einen täglichen Dienstweg von weniger als 30 Minuten, aber 60% einen von einer Stunde und mehr. Darunter befinden sich 20%, die anderthalb und mehr Stunden Zeit aufwenden müssen.

Für die kreisfreien Städte, die neben Rendsburg die größten Einpendlerzentren des Landes sind, ergeben sich merkbare Unterschiede:

Von 100 Einpendlern	benötigen	
	unter 30 Min.	1 Stunde u. mehr
nach Flensburg	40	15
Neumünster	38	17
Lübeck	32	19
Kiel	25	29

Die Einpendler Flensburgs benötigen im Durch- schnitt die geringste, die Einpendler Kiels die längste Zeit. Die Abweichungen liegen an den benutzten Verkehrsmitteln, dem Einzugsbereich der vier Städte sowie der Größe und Gestalt ihrer Fläche. Der durchschnittliche Zeitaufwand der Einpendler Flensburg scheint vor allem deshalb unter dem der Einpendler Kiels zu liegen, weil Flensburg eine kleinere und ge- schlossener Fläche aufweist als die Landes- hauptstadt und weil das eigene Kraftfahrzeug für die auswärtigen Arbeitskräfte Flensburgs eine stärkere Bedeutung besitzt. Von den Ein-

Die erwerbstätigen Einpendler der kreisfreien Städte und Hamburg¹ nach dem Zeitaufwand



¹⁾ nur aus Schleswig-Holstein

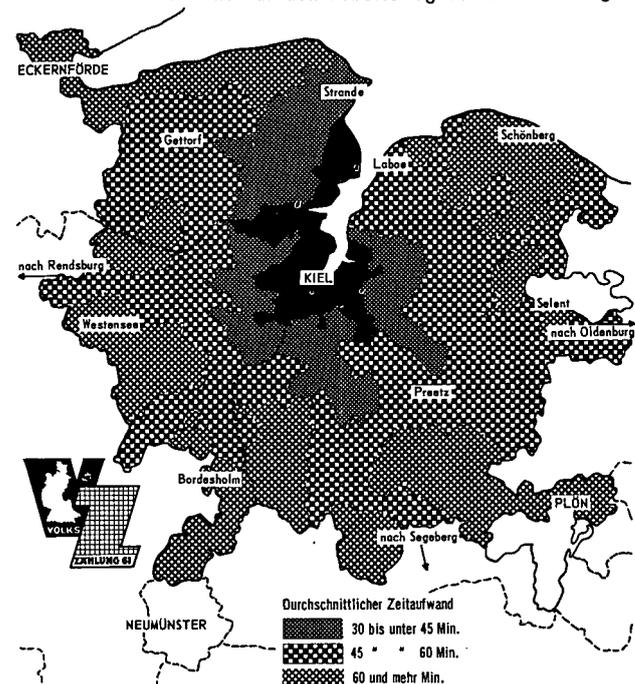
pendlern Flensburgs benutzen 40% ein solches Verkehrsmittel, von denen Kiels nur 31%. Im Vergleich mit den Hamburg-Pendlern haben es die Einpendler der kreisfreien Städte jedoch im Durchschnitt erheblich leichter, zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen (siehe hierzu das Bild).

Im ersten Aufsatz war am Beispiel Kiels ge- zeigt worden, wie die Intensität der Pendel- wanderung¹ mit wachsender Entfernung der Wohnge- meinde vom Zentrum nachläßt und nur

D - 3521

DIE EINPENDLERGEMEINDEN KIELS¹⁾

nach dem Zeitaufwand für den Arbeitsweg der Erwerbstätigen



¹⁾ nur solche, die mindestens 5% ihrer Erwerbspersonen an Kiel abgeben

¹⁾ Anteil der nach Kiel pendelnden Berufstätigen an den ansässigen Erwerbspersonen der Herkunftsgemeinde

entlang günstiger Verkehrswege auch noch in größeren Abständen von der Stadtgrenze ein stärkeres Ausmaß erreicht.

Auch aus dem Bild 3 lassen sich die günstigen Zufahrtswege nach Kiel ablesen, diesmal am durchschnittlichen Zeitaufwand der Pendler. Wie im ersten Aufsatz sind die 107 Gemeinden dargestellt, aus denen mindestens 5% der Erwerbspersonen täglich nach Kiel fahren. Je weniger Zeit auf den täglichen Berufsweg gewendet werden muß, desto mehr Erwerbstätige einer Gemeinde nehmen an der Pendelwanderung nach Kiel teil. Das zeigt die folgende Tabelle. Unter den 21 Gemeinden, die 40 und mehr Prozent ihrer Erwerbspersonen an Kiel abgeben, findet sich keine, deren Pendler mehr als eine Stunde bis zu ihrer Kieler Arbeitsstätte unterwegs sind. Zu den 20 Gemeinden, aus denen nur 5% bis 10% aller Erwerbspersonen nach Kiel pendeln, gehören dagegen 11, deren Pendler durchschnittlich eine Stunde und länger für den Arbeitsweg benötigen.

Wohnsitzgemeinden der erwerbstätigen Einpendler Kiels nach dem Zeitaufwand der Pendler und der Pendlerquote

Durchschnittlicher Zeitaufwand in Minuten	Gemeinden ¹⁾	davon mit einer Pendlerquote ²⁾ von ... bis unter ... %					
		5 bis 10	10 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 und mehr
30 - 40	10	-	-	-	1	-	9
40 - 50	25	1	4	7	5	3	5
50 - 60	34	8	9	5	8	3	1
60 - 70	25	5	13	6	1	-	-
70 - 80	13	6	6	1	-	-	-
Zusammen	107	20	32	19	15	6	15

1) Gemeinden, aus denen mindestens 5 % der Erwerbspersonen nach Kiel pendeln

2) Berufspendler nach Kiel in % der Erwerbspersonen der Wohngemeinde

Hinweis:

Methodische Bemerkungen können dem Aufsatz "Die Pendler unter den Erwerbstätigen, Schülern und Studierenden" in Stat. Monatsh. S.-H., 1964 (August), S. 192, entnommen werden.

Dipl.-Volksw. Gustav Thissen

Die Betriebsstruktur im schleswig-holsteinischen Erwerbsgartenbau

Ergebnisse der Gartenbauerhebung 1961

Die folgende Darstellung ist eine Zusammenfassung verschiedener vorangegangener Veröffentlichungen der Ergebnisse der Gartenbauerhebung 1961. Eingehenderes Zahlenmaterial ist dem Statistischen Bericht C0/Gartenbauerhebung 1961-7 "Die Betriebsverhältnisse im Obst-, Gemüse- und Gartenbau Schleswig-Holsteins" zu entnehmen.

Im Jahre 1961 gab es in Schleswig-Holstein 7 724 Betriebe, die zu Erwerbszwecken Gartengewächse anbauten. Die Fläche für Gartengewächse (gärtnerische Nutzfläche = GN) in diesen Betrieben war insgesamt 16 659 ha groß. 7 670 Betriebe bauten Gartengewächse zum Verkauf an. Ein kleiner Teil, 54 Betriebe mit knapp 100 ha GN gehörte zu Krankenhäusern, Pflegeheimen usw. und diente ausschließlich der Versorgung betriebseigener Küchen und Kantinen. Diese 54 Betriebe bleiben für die folgenden Untersuchungen außer Betracht.

Die 7 670 Betriebe mit erwerbsmäßigem Anbau von Gartengewächsen stellen eine außerordentlich heterogene Betriebsgruppe dar. Um einen Einblick in ihre Struktur zu geben, wurde die Gesamtheit nach den verschiedensten Merkmalen untergliedert. Gebräuchlichstes Gliederungsmerkmal bei Strukturhebungen in der Landwirtschaft ist die Fläche. Die Betriebe mit erwerbsmäßigem Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf wurden sowohl nach der landwirt-

schaftlichen Nutzfläche (LN) als auch nach der gärtnerischen Nutzfläche aufgeteilt.

Eine darartige Untergliederung gibt zwar einen ersten Überblick über die Größe der Produktionsstätten für Gartengewächse; sie läßt jedoch,

Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf

Größenklasse in ha	Zahl der Betriebe	Gärtnerische Nutzfläche in ha
nach der LN		
unter 0,5	1 324	198
0,5 - 2	1 325	996
2 - 5	854	1 471
5 - 10	571	1 329
10 - 20	990	1 930
20 und mehr	2 606	10 637
Insgesamt	7 670	16 561
nach der GN		
unter 0,10	753	27
0,10 - 0,50	1 722	457
0,50 - 2	2 746	2 753
2 - 5	1 658	4 928
5 - 10	580	3 845
10 und mehr	211	4 551
Insgesamt	7 670	16 561

anders als bei rein landwirtschaftlichen Betrieben, über die Struktur des Gartenbaus kaum eine Aussage zu. Auf die Größenklasse nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche verteilen sich die Betriebe ziemlich gleichmäßig. Die gärtnerische Nutzfläche des Landes ist zu fast zwei Dritteln in Betrieben mit 20 und mehr ha LN zu finden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Flächenproduktivität je nach Betriebsart und Produktionssparte sehr unterschiedlich und in kleineren Betrieben im allgemeinen höher ist als in den größeren Betrieben. Bei Unterteilung der Betriebe nach Größenklassen der gärtnerischen Nutzfläche zeigt sich ein etwas anderes Bild, und zwar eine Häufung in den mittleren der hier gewählten Größenklassen. Nahezu die Hälfte aller Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf entfallen auf die Größenklassen 0,25 bis 2 ha gärtnerischer Nutzfläche. Der Anteil an der gärtnerischen Nutzfläche nimmt wiederum zu den oberen Betriebsgrößenklassen zu. Auch hier ist die oben getroffene Aussage über die unterschiedliche Flächenproduktivität zu bedenken.

Neben dem Flächenumfang wurde für die Charakterisierung der Betriebe mit erwerbsmäßigem Anbau von Gartengewächsen die Verkaufsstruktur herangezogen. Dabei wurde als erstes der Anteil der gärtnerischen Verkaufserlöse an den gesamten Verkaufserlösen des Betriebes ermittelt. Je nach Anteil der gärtnerischen Verkaufserlöse an den gesamten Verkaufserlösen wurden die Betriebe einer Betriebsart zugeordnet.

Gut die Hälfte aller Betriebe waren im Sinne der beschriebenen Einteilung landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau. Es sind dies die sog. Feldgemüsebaubetriebe und die bäuerlichen Obstbaubetriebe. Sie bewirtschafteten 60% der mit Gartengewächsen bebauten Fläche des Landes. 38% der gärtnerischen Nutzfläche wurde von Gartenbaubetrieben im engeren Sinne, bei denen die sonstige Landwirtschaft keine oder eine untergeordnete Rolle spielt, bewirtschaftet. 30% aller Betriebe waren Gartenbaubetriebe im engeren Sinne. Weitere 16% aller

hier erfaßten Betriebe waren den vorgenannten Betriebsarten nicht zuzuordnen, da sie Erwerbsgartenbau in nur geringem Umfang auf einzelnen Garten- und Ackerparzellen betrieben. Sie wurden als "sonstige Betriebe" ausgewiesen, auf sie entfielen nur knapp 2% der gärtnerischen Nutzfläche.

Naturgemäß besteht ein Zusammenhang zwischen dem Anteil der Verkaufserlöse aus Gartenbau an den Gesamtverkaufserlösen und dem Anteil der mit Gartengewächsen bestandenen Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Der letztgenannte Anteil betrug in den reinen Gartenbaubetrieben 81% und sank bereits in den auch noch überwiegend auf Gartenbau eingestellten Betrieben mit Landwirtschaft auf 37%. In den landwirtschaftlichen Betrieben mit relativ hohem Anteil gärtnerischer Verkaufserlöse wurden im Mittel 16% der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit Gartengewächsen bestellt und in den übrigen landwirtschaftlichen Betrieben mit Gartenbau 5%. Die "sonstigen Betriebe" sind in dieser Beziehung ähnlich ausgerichtet wie die reinen Gartenbaubetriebe.

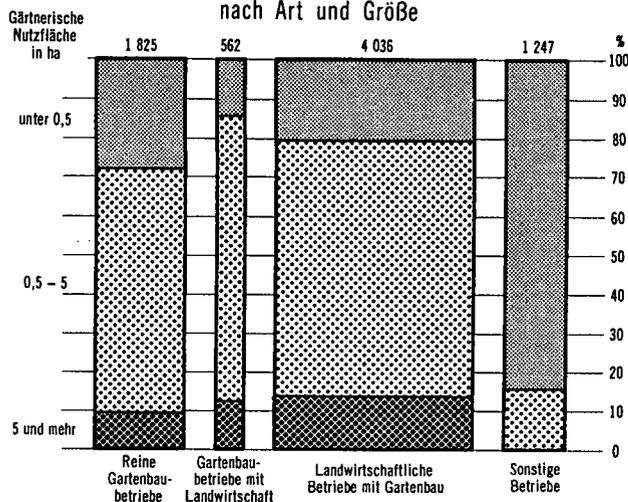
Ein weiterer Zusammenhang besteht zwischen Betriebsart und Umfang der landwirtschaftlichen Nutzfläche je Betrieb. Von den reinen Gartenbaubetrieben hatten annähernd 90% nur 5 oder weniger ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Mit zunehmendem Anteil landwirtschaftlicher Verkaufserlöse steigt der Anteil größerer Betriebe. Von den landwirtschaftlichen Betrieben mit weniger als einem Viertel der Verkaufserlöse aus Gartenbauerzeugnissen waren nur noch 6% weniger als 5 ha LN groß, während 67% dieser Betriebe 20 und mehr ha LN umfaßten. Bei den "sonstigen Betrieben" handelt es sich ausschließlich um Kleinbetriebe unter 5 ha LN, drei Viertel von ihnen umfaßte sogar nur weniger als 0,5 ha LN.

Eine Untergliederung der Betriebsarten nach Größenklassen der gärtnerischen Nutzfläche, dargestellt in dem folgenden Bild, zeigt naturgemäß keine so großen Unterschiede zwischen den Betriebsarten, wie die Untergliederung nach Größenklassen der LN, wenn man von den

Betriebe nach der Betriebsart

Betriebsart	Gärtnerische in % der gesamten Verkaufserlöse	Betriebe		Gärtnerische Nutzfläche		Anteil der GN an der LN %
		Anzahl	%	ha	%	
Reiner Gartenbau	90 - 100	1 825	23,8	4 540	27,4	81,5
Gartenbau mit Landwirtschaft	50 - 90	562	7,3	1 791	10,8	37,4
Landwirtschaft mit Gartenbau A	25 - 50	715	9,3	2 938	17,7	16,1
Landwirtschaft mit Gartenbau B	bis 25	3 321	43,3	7 034	42,5	5,4
Sonstige Betriebe	1 - 100	1 247	16,3	258	1,6	63,4
Insgesamt		7 670	100	16 561	100	10,4

DIE BETRIEBE MIT ERWERBSGARTENBAU nach Art und Größe



"sonstigen Betrieben" absieht, die wiederum ausschließlich nur sehr kleine Flächen bewirtschaften.

Haupterwerbsquelle des Inhabers bei ausgewählten Betriebsarten

Über 80% der Inhaber reiner oder überwiegender Gartenbaubetriebe haben im Gartenbau ihre Haupterwerbsquelle. Auch in den kleinsten Größenklassen ist der Anteil der Betriebe mit Gartenbau als Haupterwerbsquelle bereits sehr hoch. Vielfach wird in diesen Betrieben nebenbei Handel mit Gartenbauerzeugnissen betrieben, wodurch weitere Einkünfte erzielt werden. Andererseits ist der Nebenerwerbsgartenbau in den unteren Größenklassen vielfach der Betriebsart "sonstige Betriebe" zugeordnet worden, und zwar in der Regel dann, wenn der Haupterwerb des Inhabers keinerlei Beziehung zum Gartenbau hatte. So verblieben in den Betriebsarten "reiner Gartenbau" und "Gartenbau mit Landwirtschaft" vom Nebenerwerbsgartenbau im wesentlichen nur die Betriebe, deren Inhaber im Haupterwerb Handel mit gärtnerischen Erzeugnissen betreiben.

Betriebe mit 60 bis 100% der gesamten Verkaufserlöse aus Obst

Für besondere Auswertungen sind aus den Betriebsarten "reiner Gartenbau" und "Gartenbau mit Landwirtschaft" diejenigen Betriebe gesondert dargestellt worden, deren gesamte Verkaufserlöse zu 60 bis 100% bzw. zu 60 bis 90% aus Obstverkäufen stammten. In der erstgenannten Betriebsart gab es 193 oder 11% solcher Betriebe, bei den Gartenbaubetrieben mit Landwirtschaft 86 oder 15%.

Lage der Betriebe

Die Gartenbaubetriebe im engeren Sinne sind einmal im Raum Glückstadt und Pinneberg, so-

dann aber auch in der Umgebung der größeren Städte zu finden. Landwirtschaftliche Betriebe, hier sind es vor allem die Feldgemüse- und Obstbaubetriebe, finden sich konzentriert vor allem in Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, im Raum Glückstadt, im Raum Lübeck und auf der Insel Fehmarn. In den letztgenannten Gebieten mit Ausnahme der Insel Fehmarn sind auch die "sonstigen Betriebe" zu finden.

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse zusammen, so ist hervorzuheben, daß in nur knapp 30% der Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf, die etwa 34% der gartenbaulich genutzten Flächen Schleswig-Holsteins umfassen, der Gartenbau Haupterwerbsquelle des Inhabers darstellt. In allen übrigen Betrieben wird der Gartenbau entweder neben der Landwirtschaft oder neben einem Beruf außerhalb der Landwirtschaft betrieben.

Die Produktionssparten

Die zweite auf der Basis der Verkaufserlöse durchgeführte Gliederung der Betriebe ist die nach Produktionssparten. Im Gegensatz zu den Betriebsarten, die wie beschrieben nach der Zusammensetzung der Verkaufserlöse des Betriebes abgegrenzt wurden und damit das Gewicht des Gartenbaues im Gesamtbetrieb charakterisieren, basiert die Gliederung nach Produktionssparten auf der Zusammensetzung nur der gärtnerischen Verkaufserlöse des Betriebes. Folgende Sparten wurden unterschieden:

- Obstbau,
- Gemüsebau,
- Zierpflanzenbau,
- Baumschulkulturen,
- Samenbau.

Je nach dem Anteil der Verkaufserlöse einer dieser Sparten an den gesamten gärtnerischen Verkaufserlösen wurden die in der Tabelle ersichtlichen Gruppen gebildet.

Die nachstehende Übersicht zeigt, daß mehr als drei Viertel aller Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf nur eine einzige gärtnerische Produktionssparte hatten. In weiteren 11% der Betriebe entstammten 70 bis unter 100% der gärtnerischen Verkaufserlöse einer gärtnerischen Sparte. Nur 2% der Betriebe hatten keine hervortretende Sparte. Besonders hoch ist der Anteil der Betriebe mit nur einer gärtnerischen Sparte bei den landwirtschaftlichen Betrieben. In erster Linie sind dies die Feldgemüsebaubetriebe, daneben bäuerliche Obstbaubetriebe. Von den reinen Gartenbaubetrieben und den Gartenbaubetrieben mit Landwirtschaft hat nur jeweils gut die Hälfte aller Betriebe nur eine Sparte. Diese Unterschiede sind betriebswirtschaftlichen Ur-

Betriebe mit und ohne Hauptproduktionssparte

Bezeichnung	Anteil einer Sparte an den gärtnerischen Verkaufserlösen in %	Betriebe insgesamt		Betriebsart			
				Reine Gartenbau-betriebe	Gartenbau-betriebe mit Landw.	Landw. Betriebe mit Gartenbau	sonstige Betriebe
		Anzahl	% ¹	Anzahl			
Betriebe insgesamt	-	7 670	100	1 825	562	4 036	1 247
				% ²			
1. Betriebe mit Hauptproduktionssparte darunter Einspartenbetriebe	70 bis einschl. 100	6 863	89	81	74	94	92
	100	5 982	78	53	52	90	86
2. Betriebe ohne Hauptproduktionssparte ³ davon	unter 70	807	11	19	27	6	8
Betriebe mit einer überwiegenden Sparte	50 bis unter 70	669	9	15	22	5	7
Betriebe ohne überwiegende Sparte	unter 50	138	2	4	5	1	1

1) % der Gesamtzahl (7 670)

2) % der Gesamtzahl der Betriebe der jeweiligen Betriebsart

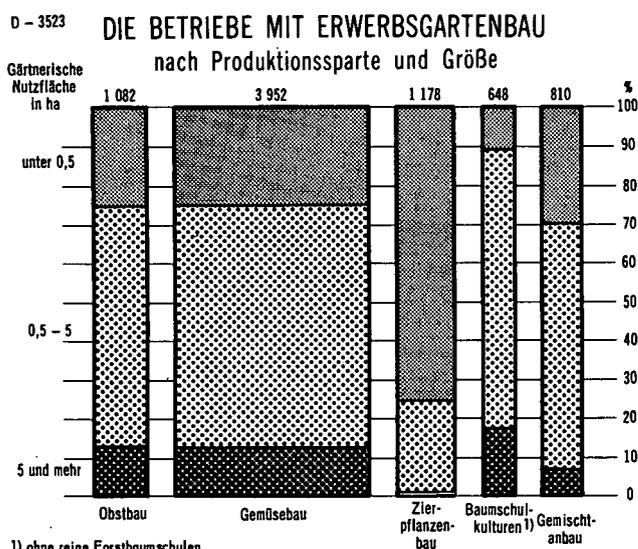
3) Die Betriebe ohne Hauptproduktionssparte werden nachfolgend als Betriebe mit "Gemischtanbau" bezeichnet

sprungs. Landwirtschaftliche Betriebe können zumeist schon aus arbeitswirtschaftlichen Gründen nur eine Sparte des Gartenbaus, wie erwähnt zumeist den Feldgemüsebau oder den Obstbau, neben den übrigen landwirtschaftlichen Betriebszweigen pflegen. Alzu starke Einseitigkeit und damit zu hohes Risiko wird hier schon durch die Kombination Landwirtschaft/Gartenbau vermieden. Die Gartenbaubetriebe im engeren Sinne, die eigentlichen "Gärtnereien" also, versuchen eher durch Kombinationen verschiedener gartenbaulicher Sparten sowohl einen arbeitswirtschaftlichen als auch einen Risikoausgleich zu schaffen. Anders wiederum die "sonstigen Betriebe". Diese sind zum größten Teil auf eine gartenbauliche Sparte spezialisiert. Dazu zwingen hier einmal die recht kleinen Flächen, zum anderen wird häufig ein Einkommensausgleich durch Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft geschaffen.

Das Bild zeigt, welche Anteile die Betriebe der verschiedenen Hauptproduktionssparten an der Gesamtzahl der Betriebe mit Erwerbsgartenbau haben. 52% aller Betriebe mit Erwerbsgartenbau haben die Hauptproduktionssparte Gemüsebau. Auf sie entfallen 56% der gesamten gärtnerischen Nutzfläche des Landes. Besonders hoch sind die Anteile dieser Betriebe in den Größenklassen 2 - 10 ha GN. Die Hauptproduktionssparte Gemüsebau ist bei den landwirtschaftlichen Betrieben am stärksten verbreitet. In dieser Betriebsart sind 78% Gemüsebaubetriebe. Sie sind vor allem in den westlichen Teilen Dithmarschens und auf Fehmarn, darüber hinaus noch im Glückstädter Raum und im Kreis Eutin zu finden.

Nach ihrer Zahl stehen mit 15% die Betriebe mit der Hauptproduktionssparte Zierpflanzenbau an zweiter Stelle. Auf sie entfallen jedoch nur 3% der gärtnerischen Nutzfläche. Der Zierpflanzenbau ist also, wie auch aus dem zweiten Bild ersichtlich ist, in erster Linie in den kleinen Betrieben verbreitet. In der Größenklasse unter 0,10 ha haben 64% der Betriebe mit 50% der gärtnerischen Nutzfläche die Hauptproduktionssparte Zierpflanzenbau. Überwiegend sind es Gartenbaubetriebe und "sonstige Betriebe", die das Schwergewicht ihrer Produktion auf diesen Zweig des Gartenbaus gelegt haben. Die Zierpflanzenbaubetriebe finden sich konzentriert hauptsächlich in der Umgebung der größeren Städte.

14% aller Betriebe mit 16% der gärtnerischen Nutzfläche haben den Obstbau als Hauptproduktionssparte. Obstbau ist in Betrieben jeder Größe und jeder Betriebsart zu finden. Als Hauptproduktionssparte hat der Obstbau in Betrieben über 5 ha sowie in den Gartenbaubetrieben mit Landwirtschaft und in den "sonstigen



Betrieben" etwas stärkere Bedeutung als in den übrigen Größenklassen und Betriebsarten. Die große Zahl der Obstbaubetriebe ist konzentriert in den Elbmarschen zu finden.

Weitere 8% aller Betriebe mit 16% der gärtnerischen Nutzfläche des Landes weisen die Hauptproduktionssparte Baumschulkulturen auf. Es sind überwiegend größere reine Gartenbaubetriebe. Das Gewicht der Baumschulen würde noch wesentlich größer ausfallen, wenn auch die reinen Forstbaumschulen mit hinzugenommen würden. Bei den hier dargestellten Ergebnissen sind lediglich die Hoch- und Gemischtbaumschulen berücksichtigt. Die Baumschulen liegen mit wenigen Ausnahmen im Kreis Pinneberg.

Betriebe ohne Hauptproduktionssparte (Gemischtanbau) sind vor allem in den mittleren

Größenklassen (0,10 - 2 ha GN) und unter den "Gartenbaubetrieben mit und ohne Landwirtschaft" in stärkerem Maße zu finden.

Die gärtnerische Nutzfläche nach Nutzungsarten

Besonders zur Beurteilung marktwirtschaftlicher Fragen ist es wichtig zu wissen, aus welchen Betrieben die Masse des Angebotes zu erwarten ist. Sind es überwiegend große oder kleine Betriebe, landwirtschaftliche oder Gartenbaubetriebe, verfügen sie über eine oder mehrere Produktionssparten; sind sie also einseitig oder vielseitig organisiert? Auch lassen sich die Auswirkungen bestimmter wirtschaftlicher Ereignisse oder politischer Maßnahmen auf die Betriebe besser abschätzen, wenn diese Verhältnisse bekannt sind.

Die Verteilung der Nutzungsarten auf Betriebsarten und Sparten

Hauptnutzungsart	Gärtnerische Nutzfläche	in Gartenbaubetrieben mit und ohne Landwirtschaft		in landwirtschaftlichen und sonstigen Betrieben	
		mit der entsprechenden Hauptproduktionssparte	ohne oder mit anderen Hauptproduktionssparten	mit der entsprechenden Hauptproduktionssparte	ohne oder mit anderen Hauptproduktionssparten
	ha	%			
Obst	3 101	36	11	44	9
Gemüse im Freiland	10 138	12	5	79	5
Zierpflanzen im Freiland	512	60	29	6	4
Baumschulkulturen ²	2 686	93	3	3	0
Gemüse- und Blumensamen	21	52	24	0	24
Unterglasanlagen	103	95		5	

1) z. B. Obstfläche in Betrieben mit der Hauptproduktionssparte Obstbau usw.
2) ohne Flächen der reinen Forstbaumschulen

Zwar sind die Produktionsmengen bei der Gartenbauerhebung nicht erfragt worden, wohl aber die in den einzelnen Sparten vorhandenen Anbauflächen; und diese bestimmten letztlich den Produktionsumfang in entscheidendem Maße.

Von der Erwerbsobstfläche Schleswig-Holsteins entfallen 36% auf Gartenbaubetriebe mit der Hauptproduktionssparte Obstbau; 29% sind reine Obstbaubetriebe, die praktisch ausschließlich vom Obstbau leben. Weitere 44% der Erwerbsobstfläche liegt in Betrieben, die ihre Verkaufserlöse überwiegend aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen beziehen, darunter sind auch einige Nebenerwerbsbetriebe. Insgesamt finden sich 80% der Erwerbsobstanbaufläche in Betrieben, die mehr oder minder stark auf diesen Betriebszweig spezialisiert sind und deren gärtnerische Verkaufserlöse zu 70 und mehr % aus Obstverkäufen stammen. Mehr als die Hälfte der Obstfläche liegt in Betrieben mit 20 und mehr ha LN, weitere 14% in solchen mit 10 bis unter 20 ha LN. Zu den Flächen mit

der Hauptnutzung Obstbau kommen noch in geringem Umfang Flächen, die mit Obst als Nebennutzung bestanden sind. Dadurch erhöht sich die Gesamtfläche des Erwerbsobstbaues von 3 101 ha auf 3 186 ha.

Weitaus die größte Anbaufläche beansprucht von den hier unterschiedenen Nutzungsarten der Gemüsebau mit über 10 000 ha im Jahr 1961. Stärker noch als der Erwerbsobstbau konzentriert sich der Gemüsebau auf hierauf spezialisierte Betriebe. Mehr als 90% der Gemüsefläche liegen in Betrieben mit der Hauptproduktionssparte Gemüsebau, 12% in Gartenbaubetrieben und 79% in landwirtschaftlichen und "sonstigen Betrieben". In den Ergebnissen der Gartenbauerhebung wird also die große Bedeutung des schleswig-holsteinischen Feldgemüseanbaues bestätigt. Drei Viertel der Gemüsefläche liegen allein in landwirtschaftlichen Betrieben, die als einzige Gartengewächse Gemüse anbauen, die Hälfte wiederum in Betrieben mit 3 und mehr ha Gemüsefläche.

Die Verteilung der gärtnerischen Nutzfläche auf Nutzungsarten und Betriebsgrößenklassen

Hauptnutzungsart	Von der gärtnerischen Nutzfläche entfallen auf die Größenklassen				
	unter 0,5 ha LN	0,5 – 2 ha LN	2 – 10 ha LN	10 – 20 ha LN	20 und mehr ha LN
	%				
Obst	1	9	23	14	53
Gemüse im Freiland	1	3	9	10	78
Zierpflanzen im Freiland	14	35	29	5	16
Baumschulkulturen ¹⁾	0	8	37	17	37
Gemüse- und Blumensamen	0	10	10	48	33
Unterglasanlagen	17	43	25	8	7

1) ohne Flächen der reinen Forstbaumschulen

Weiterhin ist zu erwähnen, daß der Gemüsebau von allen Nutzungsarten am stärksten in mittel- und großbäuerlichen Betrieben anzutreffen ist, 78% der Grundfläche liegen in Betrieben mit 20 und mehr ha LN. Bei Gemüse ist die Anbaufläche geringfügig größer als die Grundfläche, da einige Flächen jährlich mehrfach mit Gemüse bestellt werden. Mehrfachanbau ist vor allem in Betrieben mit 1 bis unter 7,5 ha LN anzutreffen.

Im Gegensatz zum Gemüsebau ist der Zierpflanzenbau als intensive Freilandnutzungsart vornehmlich in Gartenbaubetrieben zu finden. Der Anteil der Betriebe mit relativ kleiner gärtnerischer Nutzfläche, desgleichen der mit kleiner landwirtschaftlicher Nutzfläche ist höher als bei den anderen Nutzungsarten mit Ausnahme der Unterglasanlagen. Nur 34% der Zierpflanzengrundfläche liegen in Betrieben, die ausschließlich Zierpflanzen anbauen. Zwei Drittel der Fläche sind in Betrieben mit der entsprechenden Hauptproduktionssparte (fast ausschließlich Gartenbaubetriebe) zu finden.

Nach Gemüse und Obst stehen die Baumschulkulturen mit 2 686 ha flächenmäßig an dritter Stelle. Zählt man die Fläche der reinen Forstbaumschulen hinzu, nehmen die Baumschulkulturen etwa die gleiche Grundfläche in Anspruch wie der Erwerbsobstbau. Hier wie bei den vorhergehenden Unternehmungen bleiben allerdings die Flächen der reinen Forstbaumschulen unberücksichtigt.

Die verbleibende Baumschulfläche von 2 686 ha liegt zu 96% in Gartenbaubetrieben, und zwar wiederum zu 93% in Gartenbaubetrieben mit der Hauptproduktionssparte Baumschulkulturen. 80% der gesamten Baumschulfläche ist allein in Betrieben mit ausschließlich Baumschulkulturen zu finden. In landwirtschaftlichen und "sonstigen Betrieben" liegen nur 3% der Baumschulflächen, und zwar fast ohne Ausnahme in solchen Betrieben, die keine anderen Gartengewächse daneben anbauen.

Gemüse- und Blumensamen nehmen nur die kleine Fläche von 21 ha ein. Diese liegt zu drei

Vierteln in Gartenbaubetrieben, und zwar die Hälfte in Gartenbaubetrieben mit der entsprechenden Hauptproduktionssparte, die also auf den Samenbau spezialisiert sind, und ein Viertel in Gartenbaubetrieben anderer Sparten.

Die Unterglasflächen schließlich sind zum weitaus größten Teil in Gartenbaubetrieben zu finden.

Vergleiche mit dem Bundesgebiet und anderen Bundesländern

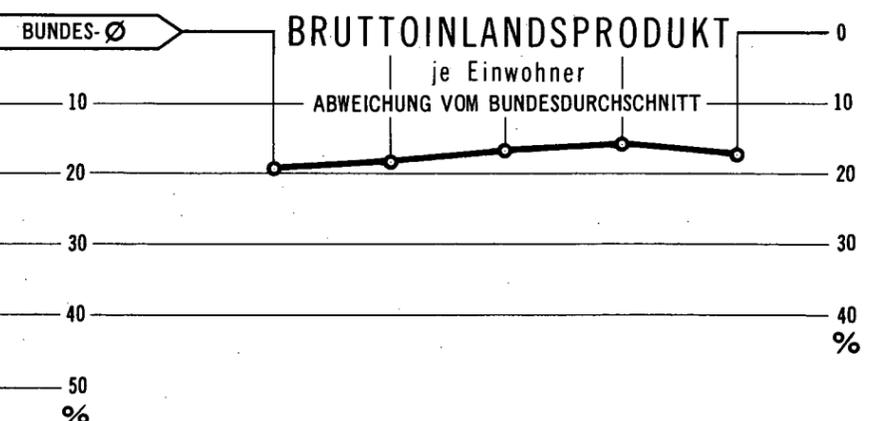
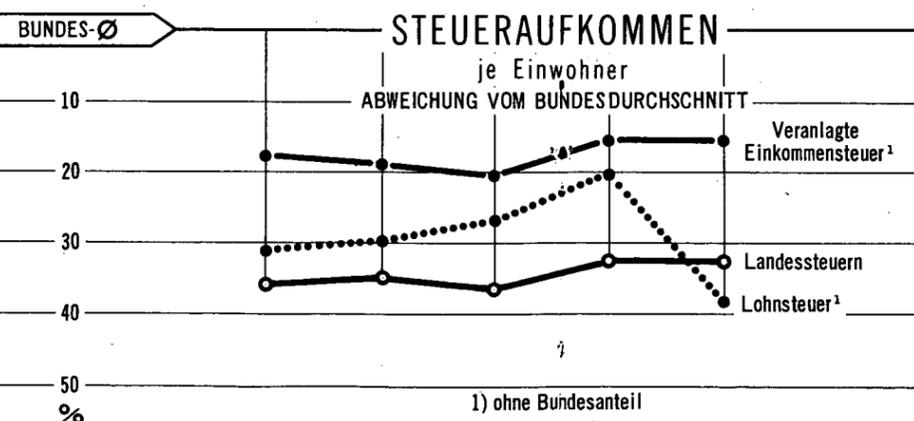
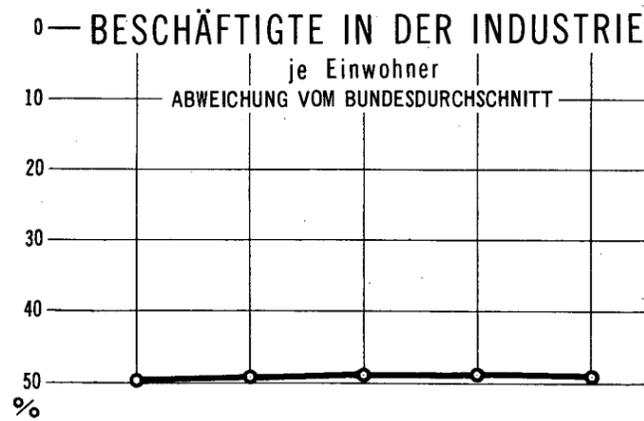
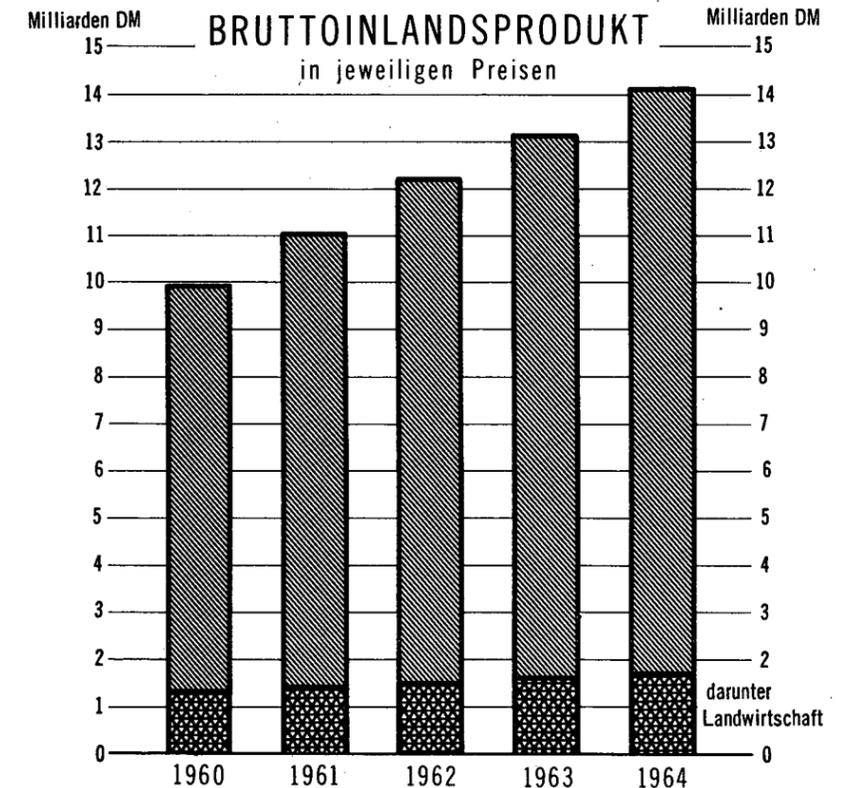
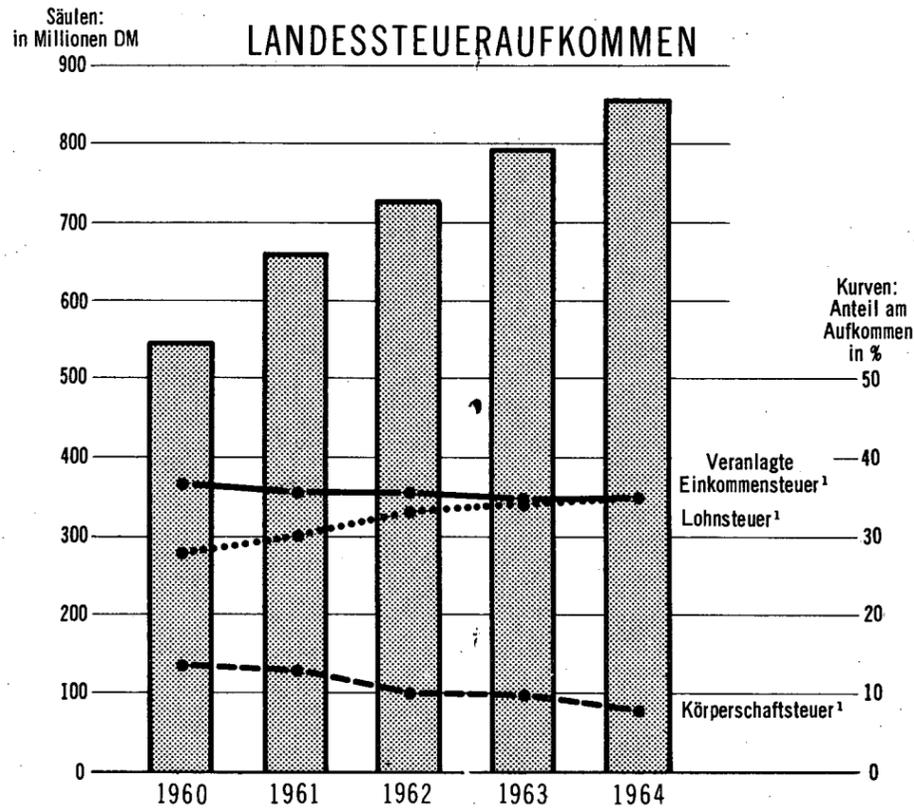
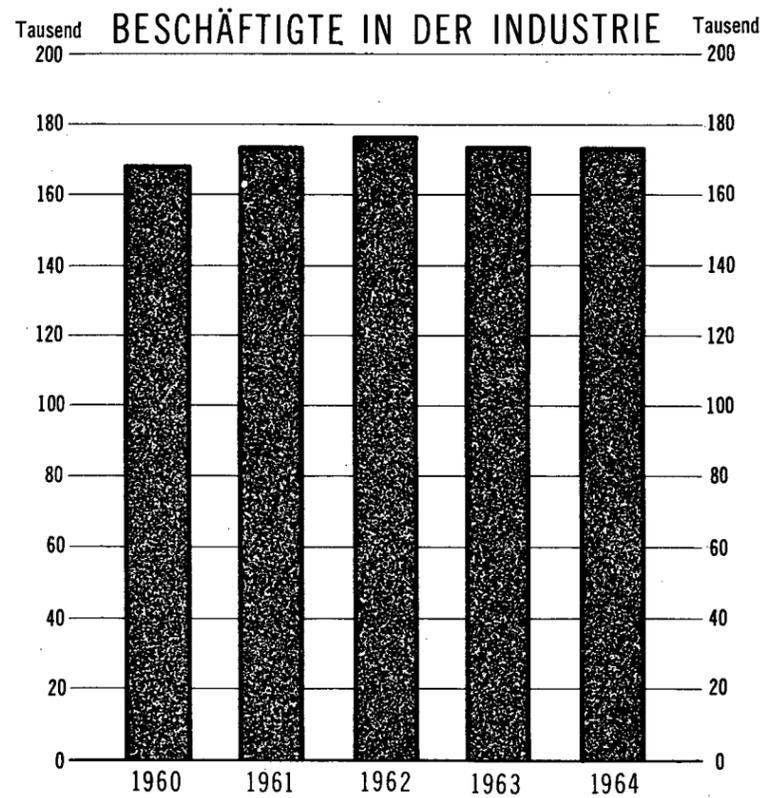
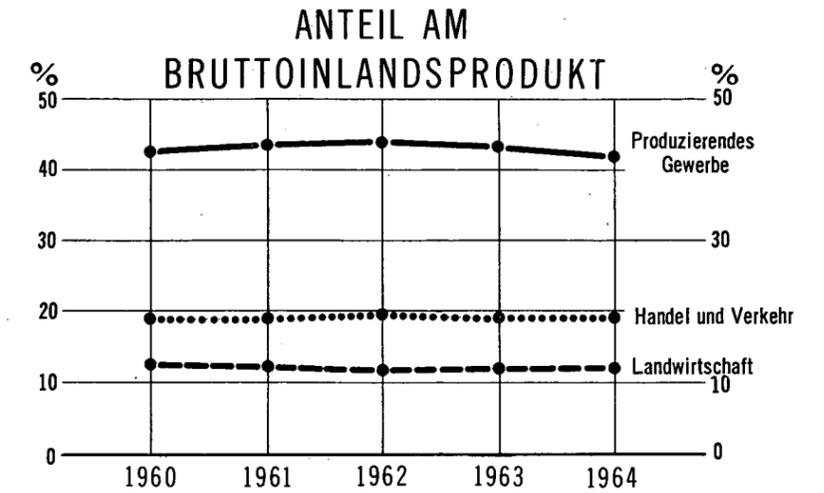
1961 gab es im Bundesgebiet 206 000 Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf, 20% dieser Betriebe waren Gartenbaubetriebe mit und ohne Landwirtschaft, gut die Hälfte landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau und immerhin 28% "sonstige Betriebe". Auffallend ist im Vergleich zu Schleswig-Holstein der hohe Anteil "sonstiger Betriebe". Diese nehmen im Bundesgebiet 12% der gesamten gärtnerischen Nutzfläche ein; in Schleswig-Holstein entfallen 16% der Betriebe und nur knapp 2% der gärtnerischen Nutzfläche auf diese Betriebsart. Dagegen hat Schleswig-Holstein einen höheren Anteil von Gartenbaubetrieben. Der Anteil der Gartenbaubetriebe ist lediglich in den Ländern Hamburg und Bremen sowie in Nordrhein-Westfalen noch höher. In Nordrhein-Westfalen wurden knapp 11 000 Gartenbaubetriebe nachgewiesen, das ist absolut die höchste Zahl aller Länder. Die nächsthöchste Zahl wurde in Baden-Württemberg festgestellt mit knapp 7 000 Gartenbaubetrieben. In Baden-Württemberg wurde außerdem die größte Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben mit Gartenbau und von "sonstigen Betrieben" ermittelt; insgesamt lagen in diesem Bundesland knapp 70 000 Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf, etwa neunmal so viel wie in Schleswig-Holstein.

Ein deutlicher Unterschied besteht in dem Umfang der Bewirtschaftungseinheiten, die in den norddeutschen Bundesländern wesentlich größer sind als in den süddeutschen. Im Durchschnitt aller Betriebsarten werden in Schleswig-Hol-

DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IN SCHLESWIG-HOLSTEIN IN DEN LETZTEN JAHREN

Der steigende Steuerertrag und das wachsende Bruttoinlandsprodukt zeigen, daß die wirtschaftlichen Leistungen Schleswig-Holsteins weiter zunehmen. Die Zahl der Industriebeschäftigten ist dabei leicht rückläufig. Seit 1960 hat sich das Landessteueraufkommen von 236 auf 358 DM je Einwohner erhöht, liegt jedoch noch um rund ein Drittel unter dem Bundesdurchschnitt von 531 DM je Einwohner. Bemerkenswert ist das starke Ansteigen des Anteils der Lohnsteuer im Vergleich zu dem der Einkommensteuer, sowie das weitere Absinken des Beitrags der Körperschaftsteuer zum ge-

samten Landessteueraufkommen. Das Bruttoinlandsprodukt ist seit 1960 von 9,9 auf 14,1 Mrd. DM gestiegen, was einer Zunahme je Kopf der Bevölkerung von 4 317 auf 5 850 DM entspricht. Der Bundesdurchschnitt beträgt 7 050 DM je Bürger. Den höchsten Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt liefert wie bisher das Produzierende Gewerbe, wenn auch sein Anteil in den letzten beiden Jahren leicht gefallen ist. Der Rückgang des Anteils der Landwirtschaft ist dagegen zum Stillstand gekommen.



1) ohne Bundesanteil

Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf im Bundesgebiet ohne Berlin
und Schleswig-Holstein

	Reine Gartenbaubetriebe	Gartenbaubetrieb mit Landwirtschaft	Landwirtsch. Betriebe mit Gartenbau	Sonstige Betriebe	Insgesamt
Bundesgebiet					
Betriebe	30 327	10 634	106 393	58 721	206 075
ha GN insgesamt	40 190	21 789	62 264	16 478	140 720
ha GN je Betrieb	1,3	2,0	0,6	0,3	0,7
Schleswig - Holstein					
Betriebe	1 825	562	4 036	1 247	7 670
ha GN insgesamt	4 540	1 791	9 971	258	16 560
ha GN je Betrieb	2,5	3,2	2,5	0,2	2,2

stein 2,2 ha gärtnerische Nutzfläche bewirtschaftet gegenüber 0,7 ha im Bundesdurchschnitt und nur 0,4 ha in den Ländern Baden-Württemberg und Bayern.

Nicht nur die landwirtschaftlichen Betriebe mit Gartenbau, sondern ebenso die Gartenbaube-

triebe bewirtschaften in Schleswig-Holstein wesentlich größere gärtnerische Nutzflächen pro Betrieb. Auf einen reinen Gartenbaubetrieb entfallen hier durchschnittlich 2,5 ha GN, im Bundesgebiet 1,3 ha, in Baden-Württemberg und Bayern nur 0,9 ha.

Die Hauptproduktionssparten im Bundesgebiet ohne Berlin und Schleswig-Holstein

	Hauptproduktionssparte					Gemischt- anbau 1
	Obstbau	Gemüsebau	Zierpflanzenbau	Baumschul- kulturen	Samenbau	
Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf insgesamt						
Bundesgebiet						
Betriebe	101 797	65 868	13 227	2 519	141	22 587
ha GN je Betrieb	0,5	0,8	0,5	3,3	1,9	0,9
Schleswig - Holstein						
Betriebe	1 082	3 952	1 178	648	3	807
ha GN je Betrieb	2,4	2,3	0,5	4,1	3,7	1,9
Reine Gartenbaubetriebe						
Bundesgebiet						
Betriebe	3 230	6 772	11 196	1 652	68	7 389
ha GN je Betrieb	3,3	1,4	0,5	3,9	2,4	1,1
Schleswig - Holstein						
Betriebe	188	187	633	476	2	339
ha GN je Betrieb	3,3	2,9	0,7	5,0	5,5	1,5

1) ohne Hauptproduktionssparte

Das über den Flächenumfang gesagte gilt im wesentlichen auch für die verschiedenen Hauptproduktionssparten. Nur bei den Zierpflanzenbaubetrieben besteht dieser Unterschied zwischen den schleswig-holsteinischen Betrieben und denen in den übrigen Bundesländern nicht. Erheblich höher als in Schleswig-Holstein liegt die durchschnittliche GN pro Betrieb bei den reinen Obstbaubetrieben in Niedersachsen. In diesem Bundesland wurde die absolut höchste Zahl an reinen Obstbaubetrieben von allen

Bundesländern nachgewiesen (927 Betriebe). Die größten Zahlen an reinen Gemüsebaubetrieben finden sich in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, an reinen Zierpflanzenbaubetrieben ebenfalls in Nordrhein-Westfalen und an reinen Baumschulen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen. Die süddeutschen Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz treten besonders hervor mit landwirtschaftlichen Obst- und Gemüsebaubetrieben.

Buchführungsergebnisse von Gartenbaubetrieben¹

Zur Kennzeichnung der Bewirtschaftungsintensität der verschiedenen gartenbaulichen Sparten seien nachfolgend einige Buchführungsergebnisse angeführt. Es handelt sich hierbei um reine Gartenbaubetriebe aus dem gesamten Bundesgebiet, deren Ergebnisse zwar nicht in der absoluten Höhe, wohl aber annäherungsweise in ihrer Relation auch auf schleswig-holsteinische Gartenbaubetriebe übertragbar sind. Die angeführten Betriebsformen sind ihrer Definition nach nicht unmittelbar den in der Gartenbauerhebung unterschiedenen Hauptproduktionsparten gleichzusetzen, dennoch können die Ergebnisse der Betriebsformen eine ungefähre Vorstellung von der Bewirtschaftungsintensität der einzelnen Hauptproduktionsparten geben. Dabei ist zu beachten, daß hier zu den Baumschulen auch Forstbaumschulen gehören. Die Gemischtbetriebe sind etwa mit den "Betrieben ohne Hauptproduktionsrichtung" zu vergleichen.

Buchführungsergebnisse von Gartenbaubetrieben im Bundesgebiet 1963/64

Betriebsform	Voll-AK ¹ je ha GN	Betriebs-	Betriebs-
		ertrag ² DM je ha GN	einkommen ³ DM je ha GN
Obstbaubetriebe	0,5	8 468	3 829
Gemüsebaubetriebe	1,9	40 121	20 108
Zierpflanzenbaubetriebe	5,8	155 607	64 033
Baumschulen ⁴	1,4	29 122	13 811
Gemischtbetriebe	2,9	81 025	35 629

- 1) 1 Voll-AK entspricht einer vollarbeitfähigen Person zwischen 16 und 65 Jahren, die während des ganzen Jahres im Betrieb tätig ist
 2) Betriebsertrag = Rohertrag = Betriebseinnahmen + Naturalentnahmen für Privat usw. (einschl. Mietwert der Wohnung und Naturallohn ± Bestandsveränderung an Vieh und Vorräten)
 3) Betriebseinkommen = Betriebsertrag - Sachaufwand und Betriebssteuern
 4) einschl. Forstbaumschulen

Quelle: Bundesministerium f. Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Grüner Bericht 1965, S. 147

Bereits im Arbeitskräftebesatz unterschieden sich die einzelnen Betriebsformen erheblich. Während die Obstbaubetriebe 1963/64 mit 0,5 AK je ha GG auskamen - das ist etwa das Vierfache der landwirtschaftlichen Testbetriebe im Bundesdurchschnitt - setzten die Baumschulen schon 1,4, die Gemüsebaubetriebe 1,9 und die Zierpflanzenbaubetriebe 5,8 AK je ha GG, mehr als zehnmal so viel, ein. Der Zierpflanzenbau kann also als die arbeitsintensivste, der Obstbau als die arbeitsextensivste Form des Gartenbaus angesehen werden. Nur die Baumschulen haben in den letzten drei Jahren ihren Arbeitskräftebesatz nennenswert verringert.

1) Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Grüner Bericht 1965

Ein weiterer Maßstab für die Bewirtschaftungsintensität ist der Betriebsertrag in DM je ha GG. Der Betriebsertrag ist durch Hinzurechnung der Naturalentnahmen geringfügig höher als der Bruttoumsatz. Er ist wiederum am niedrigsten in den Obstbaubetrieben mit knapp 8 500 DM je ha GG - Zum Vergleich: 1963/64 hatten die landwirtschaftlichen Testbetriebe im Durchschnitt des Bundesgebietes einen Betriebsertrag von 2 464 DM je ha LN aufzuweisen.

Wird der Betriebsertrag der Obstbaubetriebe je ha GG zur besseren Vergleichbarkeit = 1 gesetzt, dann erreichen die Betriebserträge der übrigen Betriebsformen im Durchschnitt der Jahre 1956/57 bis 1963/64 im Verhältnis dazu folgende relative Werte:

(Obstbaubetriebe	1)
Gemüsebaubetriebe	4
Zierpflanzenbaubetriebe	15
Baumschulen	3
Gemischtbetriebe	7

Ähnliche Relationen bestehen zwischen den Betriebseinkommen der verschiedenen Betriebsformen. Das Betriebseinkommen stellt die Summe aller Werte dar, welche allen am Produktionsprozeß des Betriebes durch Hergabe von Boden, Arbeit und Kapital beteiligten Personen als Einkommen zufließen. Je ha GG beträgt es in der intensivsten Betriebsform Zierpflanzenbau über 64 000 DM im Jahre 1963/64, das Siebzehnfache der Obstbaubetriebe.

Die genannten Unterschiede schrumpfen erheblich zusammen, wenn der Betriebsertrag und das Betriebseinkommen nicht auf die Fläche, sondern auf eine Voll-AK bezogen werden. Im Jahre 1963/64 betrug das Betriebseinkommen der Betriebsformen

Obstbaubetriebe	7 658 DM/AK
Gemüsebaubetriebe	10 583 DM/AK
Zierpflanzenbaubetriebe	11 040 DM/AK
Baumschulen	9 865 DM/AK
Gemischtbetriebe	12 286 DM/AK

Letztlich seien noch die Arbeitseinkommen je Vollarbeitskraft als Maßstab für die Rentabilität der verschiedenen Betriebsformen in den Jahren 1963/64 genannt:

Obstbaubetriebe	5 520 DM/AK
Gemüsebaubetriebe	9 240 DM/AK
Zierpflanzenbaubetriebe	9 816 DM/AK
Baumschulbetriebe	8 147 DM/AK
Gemischtbetriebe	11 064 DM/AK

Dr. Matthias Sievers

Vergleiche auch: "Betriebe mit Verkaufsanbau von Gartenbauerzeugnissen nach dem Umfang ihrer gärtnerischen Erzeugung" in Wirtschaft und Statistik 1964, S. 346 (Juni)

Strukturveränderung im schleswig-holsteinischen Handwerk

Ergebnisse der Handwerkszählung 1963

Die wirtschaftliche Entwicklung der zurückliegenden Jahre ist gekennzeichnet durch ein nahezu kontinuierlich steigendes Sozialprodukt. Hinter dieser allgemein positiven Entwicklung verbergen sich jedoch erhebliche Veränderungen in der Struktur einzelner Wirtschaftsbereiche. So ist bei allgemein aufwärtsgerichteter Entwicklung im gesamten Handwerk bei einzelnen Handwerkszweigen Stagnation, bei anderen sogar ein deutlicher Rückgang festzustellen. Die ökonomischen, technischen und sozialen Bedingungen ändern sich heute verhältnismäßig schnell und sowohl Unternehmer wie Arbeitnehmer müssen sich diesen Änderungen ebenso kurzfristig anpassen.

Diese Gesichtspunkte sind zu berücksichtigen, wenn man die Veränderungen im schleswig-holsteinischen Handwerk im Zusammenhang der wirtschaftlichen Realität zutreffend beurteilen will.

Am 31.5.1963 gab es im Lande 24 200 tätige Handwerksbetriebe (einschl. 736 handwerklicher Nebenbetriebe mit 6 840 Beschäftigten und 135,6 Mill. DM Umsatz), die 162 600 Personen einschließlich der Inhaber und mithelfenden Familienangehörigen beschäftigten. Ihre Umsatzleistung machte 4,2 Mrd. DM aus. Vergleicht man die Situation mit den Ergebnissen der vorhergehenden Handwerkszählung vom 31.5.1956 (für die Umsätze das Jahr 1955), dann lassen sich für diesen Zeitraum von 7 Jahren folgende große Veränderungen feststellen:

rückläufige Betriebszahl: - 13%
 steigende Beschäftigtenzahl: + 13%
 kräftige Umsatzexpansion: + 112%

Der Rückgang der Betriebszahl, der mehr oder minder stark alle Handwerksgruppen betrifft, ist bereits seit 1949 wirksam. Von diesem Zeitpunkt ausgehend hat sich die Zahl der Betriebe um rund ein Drittel vermindert. Besonders ausgeprägt waren die Veränderungen im Betriebsbestand bei den Bekleidungshandwerken, die von 1956 bis 1963 erneut ein Drittel ihres Betriebsbestandes einbüßten. In den holzverarbeitenden Handwerken belief sich die Einbuße auf etwa ein Fünftel. Geringfügige Abnahmen waren dagegen bei den Gesundheits- und Körperpflegehandwerken und im sonstigen Handwerk zu verzeichnen. In den Holz- und Bekleidungshandwerken reduzierte sich auch der Beschäftigtenbestand, bei den Bekleidungshandwerken um etwa 30%. Von den Beschäftigten her gesehen expandierten die Gesundheits- und Körperpflegehandwerke am

stärksten; sie erhöhten ihren Beschäftigtenstand um 37%. Es folgen die metallverarbeitenden Handwerke, deren Beschäftigtenstand um etwa ein Drittel zunahm. Im Bauhandwerk waren 1963 knapp ein Fünftel Beschäftigte mehr als 1956 vorhanden. Die Umsatzentwicklung, in der sich allerdings zum Teil beträchtliche Preissteigerungen (besonders im Bauhandwerk) niederschlugen, war so lebhaft, daß sich der Gesamtumsatz im Jahre 1962 gegenüber dem von 1955 mehr als verdoppelt hatte. Hier lag das Bauhandwerk mit einer Zuwachsrate von 163% an erster Stelle, während die rückläufigen Gruppen Bekleidung (+ 40%) und Holz (+ 78%) weit darunter blieben.

Betriebe¹, Beschäftigte und Umsatz nach Handwerksgruppen

Handwerksgruppe	Betriebe am 31. 5. 1963	Beschäftigte	Umsatz 1962 in Mill. DM	Veränderung gegenüber		
				31. 5. 1956		1955
				Betriebe	Beschäftigte	Umsatz
in %						
Bau	5 039	63 084	1 202	- 5	+ 19	+ 163
Metall	5 690	42 269	1 257	- 5	+ 32	+ 148
Holz	1 925	9 073	205	- 20	- 12	+ 78
Bekleidung	4 378	9 565	154	- 32	- 30	+ 40
Nahrung	3 783	20 217	1 183	- 10	- 6	+ 67
Körperpflege und Reinigung	2 622	14 834	136	- 2	+ 37	+ 121
Sonstige	756	3 515	86	- 1	+ 20	+ 138
Insgesamt	24 193	162 557	4 223	- 13	+ 13	+ 112

¹) einschl. Nebenbetriebe

Aus der gegenläufigen Entwicklung von Betriebs- und Beschäftigtenzahlen resultiert eine deutliche Erhöhung der durchschnittlichen Betriebsgröße: 1949 waren es 3,8 Beschäftigte, 1956: 5,2 Beschäftigte und 1963: 6,7 Beschäftigte. Dieser Konzentrationsvorgang bestätigt auch im Handwerk den allgemeinen Trend zur größeren Wirtschaftseinheit. Er hat darüber hinaus zu beachtlichen Veränderungen in der Größenstruktur des Handwerks geführt. Von 1956 bis 1963 hat sich die Zahl der Betriebe mit weniger als 10 Beschäftigten vermindert. Dasselbe trifft auch für die Beschäftigten dieser Betriebsgrößenklasse zu. Am stärksten war der Rückgang der Betriebs- und damit auch der Beschäftigtenzahl bei den sogenannten Ein-Mann-Betrieben, deren Bestand um etwa ein Fünftel abnahm. Von diesem Rückgang sind besonders jene Handwerkszweige, wie Schneider, Drechsler, Töpfer und ähnliche betroffen, die es

Betriebe¹, Beschäftigte und Umsatz nach Beschäftigtengrößenklassen

Beschäftigten- Größenklasse ²	Betriebe			Beschäftigte			Umsatz		
	am 31. 5.		Veränderung gegenüber 1956 in %	am 31. 5.		Veränderung gegenüber 1956 in %	Mill. DM		Veränderung gegenüber 1955 in %
	1963	1956		1963	1956		1962	1955	
1	6 818	8 659	- 21	7 030	8 659	- 19	98	68	+ 45
2	4 026	4 834	- 17	8 455	9 666	- 13	204	125	+ 63
3 - 4	5 035	6 084	- 17	17 869	20 783	- 14	458	295	+ 55
5 - 9	4 880	5 347	- 9	32 389	34 053	- 5	836	513	+ 63
10 - 19	2 044	1 801	+ 13	27 515	23 521	+ 17	799	352	+ 127
20 - 49	980	747	+ 31	29 701	22 506	+ 32	837	360	+ 132
50 - 99	310	206	+ 50	21 277	13 930	+ 53	561	155	+ 263
100 und mehr	100	72	+ 39	18 321	11 037	+ 66	431	125	+ 246
Insgesamt	24 193	27 750	- 13	162 557	144 155	+ 13	4 223	1 992	+ 112

1) einschl. Nebenbetriebe 2) für 1963 nach dem Stand vom 30. 9. 1962

schwer haben, mit der Massenproduktion der konkurrierenden Industrie mithalten. Außerdem handelt es sich in vielen Fällen um Betriebe, die keine volle Existenz für den Betriebsinhaber bieten, sondern von Rentnern, Hausfrauen und auch anderweitig erwerbserwerbstätigen Personen nebenberuflich geführt werden.

Obwohl sich die Zahl der Ein-Mann-Betriebe beträchtlich vermindert hat, gehört auch heute noch jeder 4. Handwerksbetrieb in diese Größenklasse. Die vorwiegend kleinbetriebliche Struktur des Handwerks wird noch deutlicher sichtbar, wenn man feststellt, daß mehr als die Hälfte aller schleswig-holsteinischen Handwerksbetriebe weniger als 5 Beschäftigte haben. Faßt man den Begriff "Kleinbetrieb" noch etwas weiter und bezieht die Betriebe mit 5 bis 9 Beschäftigten ein, dann haben von 5 überhaupt vorhandenen Handwerksbetrieben 4 weniger als 10 Beschäftigte. Diese hier als Kleinbetriebe bezeichneten Größenklassen haben sich insgesamt betrachtet deutlich schwächer entwickelt als die Betriebe in der Größenklasse mit 10 und mehr Beschäftigten. Der Rückgang an Beschäftigten machte gegenüber 1956 etwa 7 400 Personen (- 10%) aus, wobei sich in den einzelnen Größenklassen die Abnahmen zwischen 5% und 19% bewegten. Auch in der Umsatzentwicklung blieb dieser Bereich deutlich unter dem Durchschnitt; die Zuwachsraten für alle Größenklassen bis unter 10 Beschäftigten zusammen belief sich auf knapp 60% gegenüber 112% im Gesamtergebnis. Demgegenüber haben sich die größten Handwerksbetriebe (10 und mehr Beschäftigte) sowohl hinsichtlich der Betriebszahl, der

Beschäftigtenzahlen und des Umsatzes merklich überdurchschnittlich entwickelt: In allen Größenklassen waren mehr Betriebe als 1956 vorhanden, die Beschäftigten nahmen um 17% bis 66% zu, und zwar eindeutig mit steigender Beschäftigtengrößenklasse positiv korreliert. Die gleiche Entwicklung zeigt sich auch beim Umsatz, wo ebenfalls erheblich überdurchschnittliche Zuwachsraten, und zwar von + 127% bis 263% erzielt wurden. Ein Vergleich der Betriebsgrößenstruktur des Handwerks mit derjenigen der Industrie ist aus vielen Gründen abwegig. Die Mehrzahl der Handwerkszweige ist stark konsumorientiert und muß sich daher nach der örtlich begrenzten Marktnachfrage des Verbrauchers richten; anders wie in der Industrie, die im allgemeinen für einen großen anonymen Markt produziert, ist der Handwerker, insbesondere wenn er im Dienstleistungsbereich tätig ist, auf die unmittelbare individuelle Nachfrage angewiesen. Daher ist das Einzugsgebiet eines Handwerksunternehmens begrenzt und damit auch seine Betriebsgröße. Es ist daher nicht zu verwundern, daß "handwerkliche Großbetriebe" nur in einigen Handwerkszweigen (z. B. Bauhandwerk) häufiger auftreten. Trotzdem hat sich das Gewicht der Großbetriebe verstärkt. 1956 hatten etwa 10% der Betriebe mehr als 10 Beschäftigte, 1963 stieg dieser Anteil auf knapp 15%.

Ausführliche Einzelheiten über die Entwicklung der Betriebe, Beschäftigten und des Umsatzes nach Handwerkszweigen und Beschäftigtengrößenklassen mit Vergleichsangaben für 1956 sind der Tabelle 15 im Tabellenteil des demnächst erscheinenden Quellenwerkes zu entnehmen.

Betriebe und Umsatz nach Umsatzgrößenklassen

(Nur Betriebe, die im Jahre 1962 bestanden, ohne Nebenbetriebe)

Umsatzgrößenklasse in DM/Jahr	Betriebe			Umsatz		
	am 31. 5.		Veränderung 1956 - 1963 in %	Mill. DM		Veränderung 1955 - 1962 in %
	1963	1956		1962	1955	
unter 2 000	975	2 573	- 62	0,9	2,7	- 65
2 000 - 6 000	1 552	3 726	- 58	6,0	14,3	- 58
6 000 - 20 000	3 949	6 516	- 39	46,5	76,8	- 39
20 000 - 30 000	1 771	2 654	- 33	43,4	64,8	- 33
30 000 - 50 000	2 826	2 905	- 3	109,6	112,7	- 3
50 000 - 100 000	3 929	3 753	+ 5	281,7	267,2	+ 5
100 000 - 250 000	4 616	3 055	+ 51	733,1	463,7	+ 58
250 000 - 500 000	1 997	918	+ 118	686,6	315,2	+ 118
500 000 - 1 000 000	851	380	+ 124	588,4	259,5	+ 127
über 1 000 000	616	188	+ 228	1 591,4	370,8	+ 329
Insgesamt	23 082	26 668	- 13	4 087,5	1 947,7	+ 110

Auf die unterschiedliche Umsatzentwicklung in den einzelnen Handwerksgruppen wurde bereits hingewiesen. Auch das Vorherrschen von Kleinbetrieben im Handwerk wurde schon erwähnt. Die Verteilung aller Betriebe nach Umsatzgrößenklassen bestätigt die aus der Gliederung nach Beschäftigtengrößenklassen gewonnenen Erkenntnisse. Bei ungefähr einem Zehntel der Betriebe bleibt der Jahresumsatz 1962 unter 6 000 DM. Diese Betriebe dürften kaum den Anspruch erheben, volle Existenzen zu sein. Von einigen Ausnahmen abgesehen, in denen die Betriebe nicht während des ganzen Jahres bestanden haben, liegt die jährliche Umsatzleistung weit unter dem Jahresverdienst eines Facharbeiters; der durchschnittliche Jahresumsatz in dieser Größenklasse belief sich nämlich nur auf etwa 2 700 DM! Es kann sich, da mit der Vollbeschäftigung genügend Arbeitsplätze angeboten werden, bei erwerbsfähigen Personen nur um Nebentätigkeiten handeln, mit der das Arbeitseinkommen aufgebessert werden soll. Zahlenmäßig dürften diese Fälle allerdings nicht besonders ins Gewicht fallen. Der größte Teil dieser Betriebe wird von Handwerksmeistern betrieben, die bereits im Rentenalter stehen, es vielleicht aber - aus welchen Gründen auch immer - versäumt haben, für eine ausreichende Altersversorgung vorzusorgen. Sie haben, um nicht mit den Vorschriften der Handwerksordnung in Konflikt oder gar in den Verdacht der Schwarzarbeit zu geraten, die Eintragung in die Handwerksrolle aufrechterhalten und sind daher in die Handwerkszählung einbezogen worden. Weiterhin sind im ländlichen Bereich Handwerksbetriebe

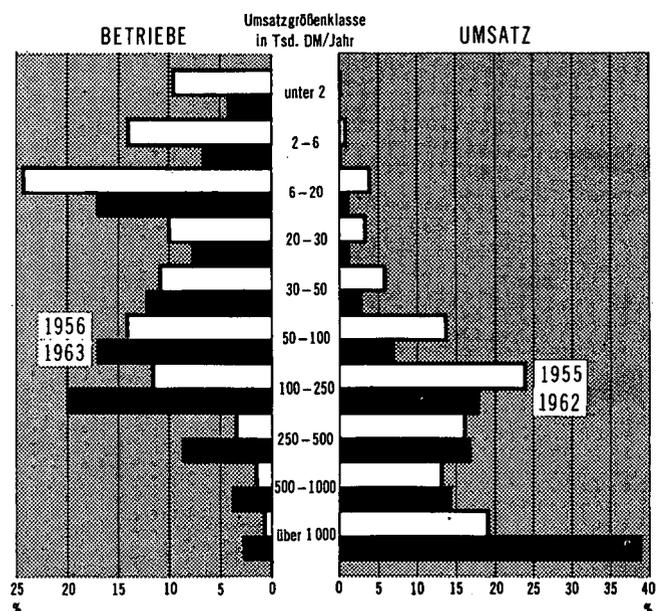
vorhanden, die neben einer landwirtschaftlichen Tätigkeit betrieben werden, ohne daß sie die Eigenschaft eines handwerklichen Nebenbetriebes besitzen.

Von 1956 bis 1963 hat sich der Anteil der Handwerksbetriebe mit weniger als 6 000 DM Jahresumsatz von rund einem Viertel (1956) auf gut ein Zehntel (1963) vermindert, was einem Rückgang von ungefähr 3 800 Betrieben oder mehr als 50% entspricht. Am gesamten Umsatz

D-3499

Handwerksbetriebe nach Umsatzgrößenklassen

(Nur Betriebe, die im Jahre 1962 bestanden; ohne Nebenbetriebe)



Umsatz je Betrieb und je Beschäftigten sowie Beschäftigte je Betrieb

Handwerksgruppe	Umsatz je Betrieb			Umsatz je Beschäftigten			Beschäftigte je Betrieb	
	1955	1962	Veränderung in %	1955	1962	Veränderung in %	31. 5. 1956	31. 5. 1963
	1 000 DM			1 000 DM				
Bau	86,3	243,3	+ 182	8,6	19,1	+ 122	10,0	12,5
Metall	84,5	224,5	+ 166	15,9	29,9	+ 89	5,3	7,4
Holz	47,6	108,4	+ 128	11,2	22,8	+ 103	4,3	4,7
Bekleidung	17,1	35,4	+ 107	8,0	16,2	+ 101	2,1	2,2
Nahrung	168,7	319,4	+ 89	32,8	59,4	+ 81	5,1	5,3
Körperpflege und Reinigung	23,0	52,9	+ 130	5,7	9,3	+ 63	4,0	5,7
Sonstige	47,0	114,4	+ 143	12,2	24,5	+ 100	3,8	4,6
Insgesamt	71,8	177,4	+ 147	13,8	26,2	+ 89	5,2	6,7

des Handwerks von 4,1 Mrd. DM im Jahre 1962 waren diese Betriebe mit noch nicht einem Prozent beteiligt. Die Rückläufigkeit der Betriebszahl und des Umsatzes setzt sich bei allen Betrieben fort, die weniger als 50 000 DM Jahresumsatz erzielten. In den darüberliegenden Größenklassen ist die Entwicklung genau umgekehrt verlaufen. Mit steigender Umsatzgrößenklasse stieg auch die relative Veränderung der Betriebszahlen, und zwar von + 5% in der Größenklasse 50 000 bis unter 100 000 DM bis auf + 228% in den umsatzstärksten Handwerksbetrieben mit mehr als 1 Mill. DM Jahresumsatz. Die Veränderung der Umsatzwerte war in den beiden letzten Größenklassen besonders ausgeprägt, was darauf zurückzuführen ist, daß hier Betriebe mit starker Handelstätigkeit eine besondere Rolle spielen. Betrachtet man nur den Anteil der größten Gruppe (1 Mill. DM und mehr), dann erhöhte sich deren Umsatzanteil an der Gesamtsumme von knapp 20% im Jahre 1955 auf knapp 40% im Jahre 1962. Bei der Beurteilung der Strukturveränderungen, die sich aus den zum Teil erheblichen Verschiebungen in der Besetzung der einzelnen Umsatzgrößenklassen ergeben haben, ist zu berücksichtigen, daß in dem betrachteten Zeitraum nicht nur reale, d. h. Mengenänderungen des Umsatzes wirksam gewesen sind, sondern in den einzelnen Handwerksgruppen Preissteigerungen in unterschiedlichem Ausmaß zu verzeichnen sind.

Die Entwicklung der durchschnittlichen Umsätze, die von 72 000 DM im Jahre 1955 auf 177 000 DM im Jahre 1962, also um 147% zunahmen, ist eine Folge der stark rückläufigen Betriebszahl (insgesamt - 13%) und der kräftigen Umsatzexpansion. Die höchsten Durchschnittswerte wurden sowohl 1955 als auch 1962 von den Nahrungsmittelhandwerken erreicht; hier war aber die Zuwachsrate (+ 89%)

sehr viel niedriger als im Bauhandwerk, wo sie 182% betrug, mit anderen Worten: im Bauhandwerk war der durchschnittliche Umsatz 1962 beinahe dreimal so groß wie 1955. Im Bekleidungs-handwerk, das in beiden Jahren die geringsten Durchschnittswerte nachwies, (1955: 17 000 DM und 1962 gut 35 000 DM), wird nur ein Bruchteil des Durchschnittswertes des Nahrungsmittelhandwerks erreicht. Die handwerklichen Betriebe im Nahrungsmittelbereich waren 1955 nach dem Umsatz ungefähr zehnmal so groß wie die Bekleidungsbetriebe, und 1962 stellte sich die Relation auf etwa 1 : 9.

Da die Beschäftigtenzahlen steigende Tendenz aufwiesen (+ 13%), ist die Zunahme des Umsatzes je Beschäftigten nicht so kräftig wie diejenige des Umsatzes je Betrieb. Für alle Handwerkszweige zusammengenommen, belief sich die Erhöhung des Umsatzes je Beschäftigten auf knapp 90%, und zwar von knapp 14 000 DM auf gut 26 000 DM. Wie bereits bei den durchschnittlichen Umsätzen je Betrieb waren auch hier die Nahrungsmittelhandwerke mit fast 60 000 DM je Beschäftigten die Handwerksgruppe mit den größten Umsätzen, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, daß der zunehmende Anteil der Handelsumsätze maßgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen hat. Die geringsten Umsätze je Beschäftigten wurden in den Handwerkszweigen der Gruppe Körperpflege und Reinigung erzielt. Sie machten 1955 knapp 6 000 DM und 1962 etwas über 9 000 DM aus. Hier war auch die Zuwachsrate mit gut 60% gegenüber dem Spitzenreiter Bauhandwerk mit gut 60% gegenüber dem Spitzenreiter Bauhandwerk mit mehr als 120% am geringsten.

In den Handwerksgruppen Holz und Bekleidung hat sich die Umsatzleistung je Beschäftigten seit 1955 etwa verdoppelt, im metallverarbeitenden Handwerk, das als Gesamtheit betrach-

tet zu den expansiven Gruppen gehört, stieg der Umsatz je Beschäftigten etwas schwächer an, und zwar um knapp 90%.

Die großen Unterschiede der Umsatzbeträge in den einzelnen Handwerksgruppen hängen damit zusammen, daß das Handwerk keinen homogenen Wirtschaftsbereich darstellt; in einigen Zweigen werden vorwiegend Güter produziert, in anderen sind Produktion und Distribution eng miteinander verzahnt, in weiteren Zweigen werden überhaupt keine Güter erzeugt, sondern eine bunte Reihe von Dienstleistungen auf den Markt gebracht. Je nachdem, ob bei der gegebenen Produktionsrichtung Vorleistungen anderer Wirtschaftseinheiten in mehr oder weniger großem Umfang in Anspruch genommen werden, müssen sich bei dem hier angewandten Prinzip der Bruttoleistung beträchtliche Niveauunterschiede der Umsätze je Beschäftigten ergeben. Inwieweit sich diese Unterschiede verringern oder gar umkehren, wenn man von der Nettoleistung ausgeht, wird sich aus der zur Zeit aufbereiteten Ergänzungserhebung feststellen lassen.

Wie schon eingangs erwähnt, laufen in der heutigen Wirtschaftsentwicklung expansive und kontraktive Tendenzen nebeneinander her.

Veränderungen in ausgewählten Handwerkszweigen von 1956 bis 1963 in %

	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz ¹
Wärme-, Kälte- und Schallschutzbau	+ 67	+ 96	+ 153
Mosaik-, Platten- und Fliesenleger	+ 82	+ 123	+ 333
Dachdeckerei	- 15	+ 10	+ 171
Steinholzleger	- 43	- 42	- 48
Fahrradmechaniker	- 32	- 39	- 24
Büromaschinenmechaniker	+ 10	+ 49	+ 115
Nähmaschinenmechaniker	+ 36	+ 33	+ 97
Landmaschinenmechaniker	+ 20	+ 79	+ 284
Kraftfahrzeugreparatur	+ 14	+ 68	+ 143
Büchsenmacherhandwerk	- 38	- 50	- 10
Zentralheizungs- und Lüftungsbau	+ 78	+ 177	+ 447
Möbeltischlerei	- 49	- 35	+ 14
Bautischlerei	- 17	- 28	+ 0
Bau- und Möbeltischlerei	- 1	+ 6	+ 129
Stellmacherei	- 45	- 48	+ 7
Karosseriebau	+ 25	+ 18	+ 120
Drechsler	- 35	- 43	- 11
Böttcherei	- 45	- 34	+ 54
Herrenschneider	- 37	- 38	+ 11
Damenschneider	- 45	- 43	+ 13
Wäscheschneiderei	- 53	- 54	- 25
Putzmacherei	- 39	- 36	+ 28
Sattlerei	- 39	- 29	+ 55
Autosattlerei	+ 120	+ 128	+ 262
Bäcker	- 12	- 17	+ 31
Konditoren	+ 4	+ 31	+ 85
Flischerei	- 5	+ 4	+ 89
Augenoptiker	+ 25	+ 47	+ 146
Herrenfriseur	- 24	- 27	+ 20
Damenfriseur	+ 21	+ 58	+ 141
Damen- und Herrenfriseur	+ 6	+ 29	+ 119
Gebüdereinigung	- 5	+ 552	+ 810
Buchbinder	- 11	- 15	+ 76
Graphische Handwerke	+ 49	+ 66	+ 179
Töpfer	- 31	- 16	- 2

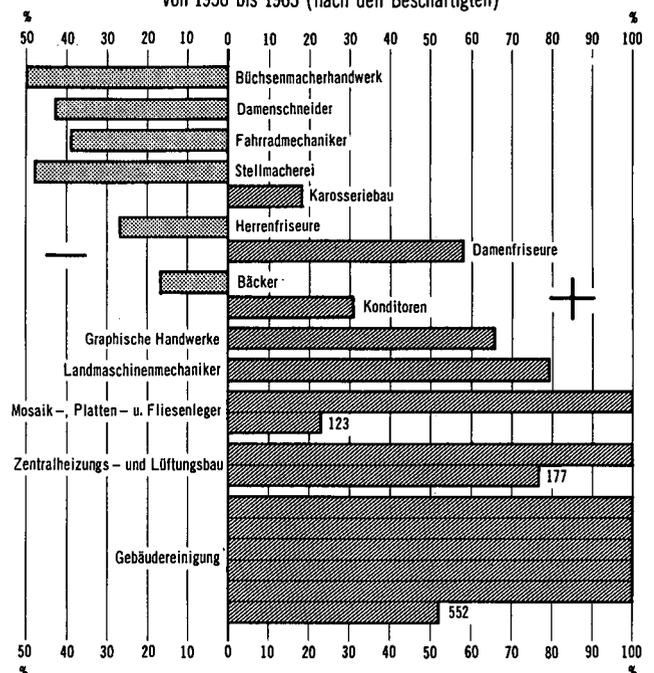
1) Umsatzveränderung 1962 gegenüber 1955

Dieser kontinuierliche Prozeß läßt sich in seinem Verlauf nur schwer quantifizieren. Die Ergebnisse der Strukturveränderungen, die sich in den unterschiedlichen Bildern zweier Momentaufnahmen an zwei Stichtagen niederschlagen, erlauben zwar eine vergleichende Aussage über die Situation zu verschiedenen Zeitpunkten, der Umwandlungs- und Anpassungsprozeß als solcher kann aber nach den vorliegenden Daten der Handwerkszählungen nur andeutungsweise beschrieben werden. Vielleicht vermittelt die vorstehende Übersicht, die ausgewählte Handwerkszweige mit den relativen Veränderungen der Betriebs-, Beschäftigten- und Umsatzzahlen bringt, eine Vorstellung über Art und Ausmaß der Bewegungen innerhalb dieses vergleichsweise recht kurzen Zeitraumes von sieben Jahren.

Es gibt keine Handwerksgruppe mit nur expansiven oder nur kontraktiven Zweigen. Auch wenn die Veränderungen in den Gruppen wie z. B. Holz und Bekleidung negative Vorzeichen aufweisen, dann waren darin immer mehr oder weniger Zweige vorhanden, die expandierten. Umgekehrt sind auch in expansiven Gruppen wie Bau und Metallverarbeitung einzelne Zweige rückläufig. Die Gegenläufigkeiten der Entwicklung innerhalb der Gruppen sind geradezu charakteristisch für die Strukturänderungen im Handwerk. Sie sind in einigen Zweigen so stark, daß abweichend von der allgemein rückläufigen Betriebszahl sogar kräftig erhöhte Betriebszahlen nachgewiesen werden. Allerdings ist hier zu vermuten, daß es sich nicht immer um echte Betriebsneugründungen handelt, sondern

D-3500

Veränderungen in ausgewählten Handwerkszweigen von 1956 bis 1963 (nach den Beschäftigten)



daß bereits bestehende Handwerksbetriebe sich umgestellt, spezialisiert oder neue Kombinationen handwerklicher Tätigkeiten aufgenommen haben. Aus traditionsreichen Handwerken wie Schmieden sind Landmaschinenmechaniker geworden, aus den Stellmachern spezialisierten sich die Karosseriebauer, die mit der Motorisierung in der Landwirtschaft "brotlos" gewordenen Sattler entwickelten sich zum Teil zu Autosattlern, die Friseure trennten sich in die kräftig expandierenden Damenfriseure einerseits und die rückläufigen Herrenfriseure

andererseits. Andere "alte" Handwerke wie z. B. Drechsler und Böttcher, Büchsenmacher und Töpfer, aber auch "jüngere" wie Fahrradmechaniker sind nicht mehr gefragt und scheiden langsam aber sicher aus dem Wirtschaftsleben aus. Gleichzeitig entstehen neue Handwerkszweige, wofür die Gebäudereinigung ein besonders aufschlußreiches Beispiel bietet.

Dipl.-Volksw. Siegfried Schwarz

Vergleiche auch: "Ergebnisse der Handwerkszählung 1956" in Stat. Monatsh. S.-H. 1958, S. 108 (Mai)

Kurzberichte

In welchen Höhen lebt die Bevölkerung?

63% der Einwohner der Bundesrepublik leben im Tiefland, d. h. in Gebieten, die nicht mehr als 200 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Das zeigt eine Untersuchung in den "Berichten zur Deutschen Landeskunde"¹. Den zum erstenmal derart berechneten Zahlen ist die Bevölkerung vom 25. 9. 1956 zugrunde gelegt.

Norddeutschland weist nur wenige größere Bodenerhebungen auf, wie etwa den in Niedersachsen gelegenen Harz. In Schleswig-Holstein,

Hamburg, Bremen und Berlin (West) leben daher auch alle Einwohner im Tiefland, und zwar - bis auf 2 000 Schleswig-Holsteiner - nur bis zu einer Höhe von 100 Metern. Auch die niedersächsische Bevölkerung wohnt zu 95% in Höhenlagen unter 200 Metern.

In Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz leben noch weit über die Hälfte aller Bewohner im Flachland, nämlich 87%, 68% und 57%. Zum tiefer gelegenen Teil Nordrhein-Westfalens rechnen hauptsächlich das Münsterland und der linksrheinische Teil des Landes

Die Bevölkerung der Bundesländer nach Höhenstufen am 25. 9. 1956

	Höhe bis zu ... m über dem Meeresspiegel									
	100	200	300	400	500	600	700	800	900	1 000
	Bevölkerungsanteil in %									
Hamburg	100									
Bremen	100									
Berlin (West)	100									
Schleswig-Holstein	99,9	100								
Saarland	-	24,2	84,0	98,5	100					
Niedersachsen	80,9	95,4	98,8	99,5	99,6	99,9	100			
Rheinland-Pfalz	25,5	57,4	80,7	92,2	98,6	100	100			
Nordrhein-Westfalen	64,6	87,1	95,6	98,3	99,6	100	100	100		
Hessen	19,4	67,7	88,3	97,3	99,4	99,9	100	100		
Baden-Württemberg	4,1	26,5	52,9	65,1	81,6	89,9	94,9	98,5	99,7	99,9
Bayern	-	5,0	15,8	41,1	65,2	89,4	95,8	98,7	99,8	99,9
Bund	44,5	62,9	75,4	84,0	91,3	96,8	98,6	99,6	99,9	100

1) H. Telbis, "Die Verteilung der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland auf Höhenstufen von 100 zu 100 Meter (Bevölkerungs-

stand vom 25.9.1956)" in Berichte zur Deutschen Landeskunde, März 1964, S. 134. Dort auch Angaben für Regierungsbezirke

bis hinab zur Linie Aachen-Bonn. Die ausgedehntesten Niederungen Hessens liegen im Rhein-Maingebiet.

Drei Viertel der Saarländer siedeln in 200 bis 500 m Höhe und nur ein Viertel 100 bis 200 m hoch.

Auf zahlreiche Höhenstufen verteilt sich die bayerische und baden-württembergische Bevölkerung. In Bayern entfallen nur 5% der Einwohner auf tiefer gelegene Landstriche, während in Baden-Württemberg sich noch mehr als ein Viertel im Tiefland aufhält.

Wenn auch noch einige Tausend Einwohner Bayerns und Baden-Württembergs in mehr als 1 000 m Höhe leben, so kann man doch sagen, daß in der Bundesrepublik die Besiedlung in 900 m Höhe aufhört.

Der Verfasser der Berechnung hat die Höhenangaben z. T. aus topographischen Karten ablesen müssen. Eine bis auf den letzten Einwohner genaue Darstellung kann nicht erwartet werden. Aus unserem Land hat er genau 2 392 Personen in die Höhenlage "100 bis 200 m" eingestuft. Es handelt sich dabei um die Einwohner der Gemeinde Schönwalde am Bungsberg und der gleichfalls nahe dieser Bodenerhebung gelegenen Gemeinde Kirchnüchel. Am Anteil der in über 100 m Höhe lebenden Schleswig-Holsteiner hat sich bis heute nichts geändert. Ob sich für das Bundesgebiet durch die Wanderungen der letzten Jahre nennenswerte Änderungen ergeben haben, läßt sich ohne tiefer gehende Untersuchungen nicht sagen.

Dipl.-Volksw. Gustav Thissen

Die Vertriebenen in der Wirtschaft 1961

Unter den schleswig-holsteinischen Erwerbstätigen befinden sich - nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 6. Juni 1961 - 26% Vertriebene¹ sowie 5% Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone und dem Sowjetsektor von Berlin. Im Bundesgebiet sind es 15 und 6%. Das entspricht ungefähr ihrem Anteil an der Bevölkerung. Wie viele Erwerbstätige in den einzelnen Wirtschaftsbereichen zu den Vertriebenen, Flüchtlingen sowie der übrigen Bevölkerung gehören, weist die Grafik aus.

Von den drei Gruppen der vertriebenen, geflüchteten und übrigen Erwerbstätigen geht ein

¹) einschließlich der aus der SBZ zugezogenen Vertriebenen. Weitere Erläuterungen s. Stat. Monatsh. S.-H. 1964, S. 218 (September)

Erwerbstätige Vertriebene und Deutsche aus der SBZ
am 6. Juni 1961 nach Wirtschaftsbereichen
und der Stellung im Beruf¹

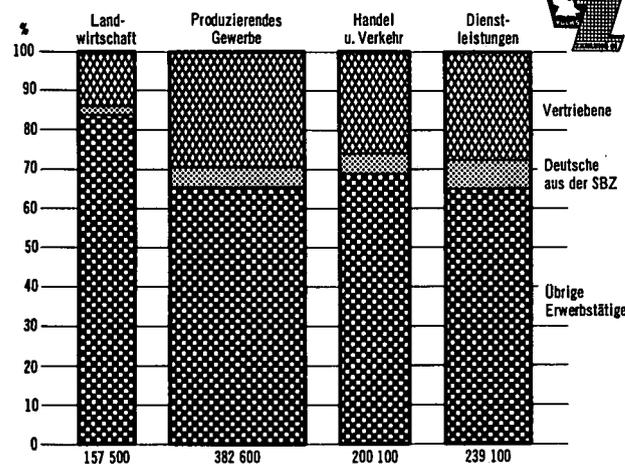
Wirtschaftsbereich Stellung im Beruf	Erwerbstätige Vertriebene		Erwerbstätige Deutsche ² aus der SBZ		Übrige Erwerbstätige	
	in 1 000	%	in 1 000	%	in 1 000	%
Schleswig-Holstein						
Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung u. Fischerei	21	9	4	7	132	20
Produzierendes Gewerbe	112	45	19	38	251	37
Handel u. Verkehr	52	21	10	20	138	20
Dienstleistungen	66	26	18	35	156	23
Insgesamt	250	100	51	100	678	100
davon						
Selbständige u. mithelfende Familienangehörige	30	12	8	15	179	26
Abhängige	220	88	44	85	498	74
Bundesgebiet						
Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung u. Fischerei	177	4	42	3	3 365	16
Produzierendes Gewerbe	2 264	57	819	52	9 754	47
Handel u. Verkehr	653	17	280	18	3 675	18
Dienstleistungen	844	21	420	27	4 127	20
Insgesamt	3 938	100	1 560	100	20 921	100
davon						
Selbständige u. mithelfende Familienangehörige	360	9	152	10	5 384	26
Abhängige	3 578	91	1 409	90	15 537	74

1) ohne Soldaten
2) ohne Vertriebene

jeweils gleich großer Teil einer Beschäftigung im Handel und Verkehr nach. Anders ist es dagegen in den übrigen Wirtschaftsbereichen, vor allem in der Landwirtschaft, mußten doch viele vertriebene oder geflüchtete Bauern einen anderen Beruf ergreifen. Die Anteile der Vertriebenen und der Deutschen aus der SBZ, die heute wieder in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten, betragen in Schleswig-Holstein nur 9 und 7%, im Bund 4 und 3%. Dagegen üben von den nicht geflüchteten Erwerbstätigen Schleswig-Holsteins 20% und von denen des Bundes 16% einen landwirtschaftlichen Beruf aus. Diese Unterschiede beeinflussen auch die Gliederung der erwerbstätigen Vertriebenen, Deutschen aus der SBZ und übrigen Einwohner nach den einzelnen Berufsstellungen; denn in keinem anderen Wirtschaftsbereich ist der Anteil der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen so hoch wie in der Landwirtschaft. Unter 100 erwerbstätigen Vertriebenen unseres Landes finden sich daher nur 12, unter 100 berufstätigen Deutschen aus der SBZ nur 15 Selbständige und mithelfende Familienangehörige.

Vertriebene und übrige Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen am 6. 6. 1961

0 - 3511



In den Stadtstaaten z. B., wo die Landwirtschaft keine Bedeutung besitzt, weichen die Anteile der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen unter den Vertriebenen, Flüchtlingen und der restlichen Erwerbsbevölkerung nicht so stark voneinander ab. In Berlin sind die Unterschiede am geringsten. Dort stehen 10% der erwerbstätigen Vertriebenen, 11% der arbeitenden Deutschen aus der SBZ und 12% der übrigen Erwerbstätigen außerhalb eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses. In Schleswig-Holstein sind allgemein die Unterschiede zwischen den Vertriebenen und der übrigen erwerbstätigen Bevölkerung weniger groß als in den anderen Bundesländern, von den Stadtstaaten abgesehen.

Quelle: Vorbericht 17 der Fachserie A, Bevölkerung und Kultur, "Vertriebene und Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone und dem Sowjetsektor von Berlin unter den Erwerbstätigen", herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden

Dipl.-Volksw. Gustav Thissen

Von 100 nicht geflüchteten Erwerbstätigen gehören dagegen 26 zu dieser Gruppe. Die entsprechenden Zahlen für den Bund zeigen die gleichen Unterschiede in noch stärkerem Maße.

In der zweiten Tabelle sind die Anteile der landwirtschaftlichen Beschäftigten und der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen für alle Bundesländer zusammengestellt. Sie lassen den angedeuteten Zusammenhang klar erkennen.

Postleistungen 1964

Die verschiedenen Dienstleistungszweige der Post entwickeln sich nicht immer gleichmäßig. So ging der Beförderungsdienst von 1962 auf 1963 zurück. 1962 waren noch 297 Mill. gewöhnliche Briefsendungen eingeliefert worden. Im Jahre darauf waren es nur noch 289 Mill., aber 1964 stieg die Zahl wieder auf 305 Mill. an. Die Zahl der eingeschriebenen Briefsendungen wuchs dagegen laufend und erreichte 1964 2,9 Mill. Stück. Hierunter gingen 110 000 nach dem Ausland, während 142 000 aus dem Ausland kamen. Außerdem wurden 52 000 Wertbriefe eingeliefert. Insgesamt wurden damit in Schleswig-Holstein 129 Briefsendungen, also Briefe, Postkarten, Drucksachen, Postwurfsendungen und Päckchen, je Einwohner versandt. Das sind fast genauso viel wie 1962 und 6 mehr als im Vorjahre. Im Bundesgebiet wurden dagegen 153 Stück eingeliefert. Diese Zahl ist gegenüber 1962 gleich geblieben.

Die Zahl der eingelieferten gewöhnlichen Pakete ging seit 1962 zurück und betrug 1964 nur noch 7 Mill. Damit ist sie auf die Höhe von 1960 abgesunken. Der Auslandsverkehr erhöhte sich dagegen: 206 000 Pakete gingen dorthin und 156 000 kamen dorthin. Ferner wurden 60 000 Wertpakete aufgegeben. Diese Zahl ist zwar wieder gestiegen, hatte aber schon einmal höher gelegen. Damit wurden 1964 3,0 Pakete je Einwohner aufgeliefert, das ist die niedrigste Zahl der letzten fünf Jahre. Auch der Unterschied zum Bundesgebiet ist besonders kraß.

Erwerbstätige Vertriebene und Deutsche aus der SBZ nach der Beteiligung an der Landwirtschaft und der Stellung im Beruf am 6. Juni 1961¹

Bundesland	Von 100 erwerbstätigen					
	Vertriebenen	Deutschen aus der SBZ ²	übrigen Personen	Vertriebenen	Deutschen aus der SBZ ²	übrigen Personen
	gehörten zur Landwirtschaft			waren Selbständige oder mithelfende Familienangehörige		
Berlin (West)	1	1	1	10	11	12
Hamburg	1	1	2	8	9	14
Bremen	2	1	2	7	9	13
Saarland	2	2	9	7	7	19
Nordrhein-Westfalen	2	2	8	6	7	18
Baden-Württemberg	3	2	19	7	8	29
Hessen	4	3	17	10	11	27
Bayern	5	3	26	12	13	35
Rheinland-Pfalz	7	4	24	12	11	34
Niedersachsen	8	7	24	11	13	32
Schleswig-Holstein	9	7	20	12	15	26

1) ohne Soldaten
2) ohne Vertriebene

Dort wurden nämlich im Schnitt 5,2 Pakete je Einwohner versandt.

Auch die Nachnahmesendungen (Briefe und Pakete) gingen seit 1962 zurück. Damals gingen noch 3,9 Mill. Sendungen ein, 1964 aber nur noch 3,7 Mill. Das sind 1,5 Sendungen je Einwohner. Im Bundesdurchschnitt betrug die Zahl 1,6.

Der Nachrichtendienst der Post hat sich im ganzen ausgeweitet. Allerdings ist die Zahl der Telegramme zurückgegangen. Das liegt aber daran, daß der Selbstwählerdienst es gestattet, Nachrichten schnell auch über das Telefon zu versenden. 1962 wurde die höchste Zahl von Telegrammen aufgegeben, nämlich 0,99 Mill., 1964 waren es nur noch 0,91 Mill. Diese 0,4 Telegramme je Einwohner entsprechen dem Bundesdurchschnitt.

Die Zahl der Fernsprechstellen nahm von Jahr zu Jahr zu und betrug im Dezember 1964 184 000 Hauptanschlüsse, das sind 77 je 1 000 Einwohner. Gegenüber dem Vorjahre ist sie um 10% gewachsen. Im Bundesgebiet ist die Fernsprechdichte mit 78 kaum größer.

Auch die Rundfunkgenehmigungen wurden immer zahlreicher. Im Dezember 1964 gab es in Schleswig-Holstein 756 000 Tonrundfunkgenehmigungen. Das entspricht einer Dichte von 314 je 1 000 Einwohner oder 88 je 100 Haushaltungen. Diese Zahlen erhöhen sich von Jahr zu Jahr nur geringfügig, da eine annähernde Sättigung eingetreten ist. Sie liegen aber etwas höher als die Bundeszahlen, die für 1964/86 betrug. Diese Erscheinung zeigte sich schon vor dem Kriege und ist nun auch beim Fernsehen zu beobachten. Sie muß ihre Ursache in Siedlungsart und Volkscharakter haben. Auch die günstigen Empfangsbedingungen dürften eine Rolle spielen. Die Fernsehenehmigungen erreichten die Zahl von 454 000, das sind 189 je 1 000 Einwohner oder 54 je 100 Haushaltungen. Auf 10 Tonrundfunkgenehmigungen kommen 6,0 Fernsehenehmigungen. Im Bundesdurchschnitt sind es nur 5,7. Die Fernsehendichte beträgt hier auch nur 171 Genehmigungen je 1 000 Einwohner oder 50 je 100 Haushaltungen.

Im Zahlungsdienst hat die Zahl der Postprotestaufträge weiter zugenommen. Fast 16 000 Aufträge über einen Betrag von 2,8 Mill. DM wurden erteilt. Der Betrag ist nicht so stark gestiegen, wie die Zahl der Aufträge. Damit sank der Betrag je Auftrag von 253 DM im Jahre 1962 auf 175 DM im Jahre 1964. Im

Bundesdurchschnitt lag dieser Betrag mit 214 DM wesentlich höher. Es wurden auch relativ etwas mehr Aufträge erteilt. Die Zahl der durch die Post protestierten Wechsel ist seit 1962 wieder gestiegen und betrug 2 600 Stück mit einem Betrag von 470 000 DM. Der Betrag je Wechsel ging in der gleichen Zeit von 255 DM auf 178 DM zurück. Im Bundesdurchschnitt betrug er 246 DM.

Im Laufe des Jahres wurden 2 457 Mill. DM auf 14 Mill. Zahlkarten und Postanweisungen eingezahlt. Das sind je Einwohner 5,8 Stück mit 1 027 DM und 176 DM je Zahlung. Im Bundesdurchschnitt war der Zahlungsverkehr lebhafter, da je Einwohner 6,9 Stück mit 1 419 DM eingezahlt wurden. Der Betrag lag dort im Mittel bei 207 DM.

Im Postsparkassendienst stiegen die Einzahlungen weiterhin an und erreichten die Höhe von 122 Mill. DM. Auch die Rückzahlungen stiegen auf 134 Mill. DM. Wegen des Fehlens der unbaren Zahlungen kann hier nicht saldiert werden. Auch die auf eine Zahlung entfallenden Beträge sind im allgemeinen in den letzten Jahren größer geworden. 1964 waren es 200 DM je Einzahlung und 159 DM je Rückzahlung. Je Einwohner wurden 510 DM ein- und 559 DM zurückgezahlt. Im Bundesdurchschnitt waren dagegen die Einzahlungen größer. Sie betrugen 519 DM je Einwohner gegenüber 461 DM, die zurückgezahlt wurden. Die Durchschnittsbeträge je Zahlung lagen auch hier höher, und zwar wurden 223 DM je Zahlung ein- und 176 DM zurückgezahlt.

Über den Postscheckdienst liegen keine Zahlen für das Land vor. Schleswig-Holstein gehört in den Bereich des größten deutschen Postscheckamtes, nämlich Hamburg, das mit seinen über 300 000 Konten, nicht nur Schleswig-Holstein und Hamburg, sondern auch noch einen erheblichen Teil Niedersachsens umfaßt. Die folgenden Zahlen gelten für diesen Bereich. Im Durchschnitt war auf den Konten ein Guthaben von 1 200 DM. Im Laufe des Jahres erfolgten je Konto 309 Gutschriften mit 107 000 DM und 159 Lastschriften mit ebenfalls rund 107 000 DM. Bei einer Gutschrift wurden also im Schnitt 347 DM gebucht, bei einer Lastschrift dagegen 674 DM.

Dipl.-Math. Gerhard Schaub

Vergleiche auch: "Postleistungen 1962" in Stat. Monatsh. S.-H. 1964, S. 24 (Januar)

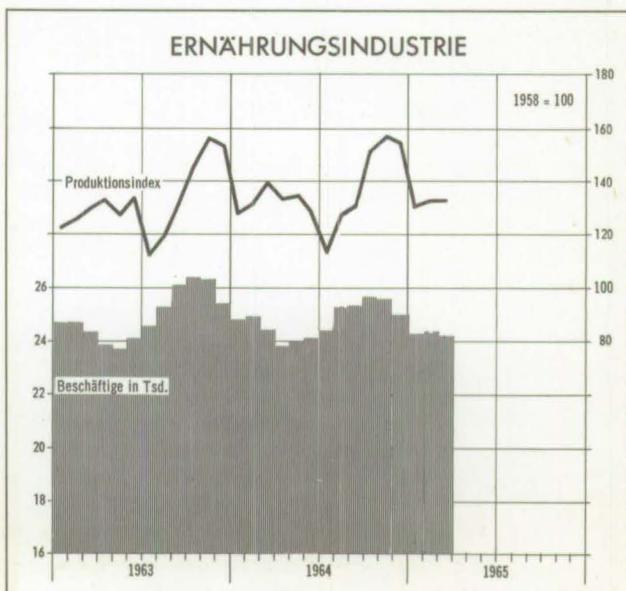
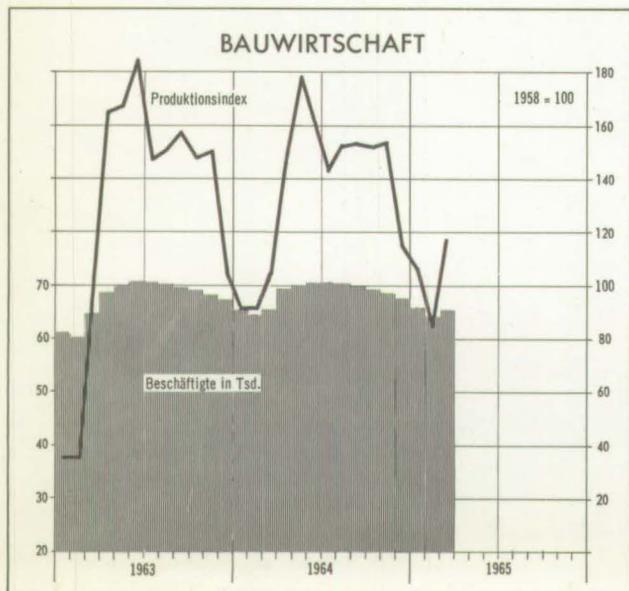
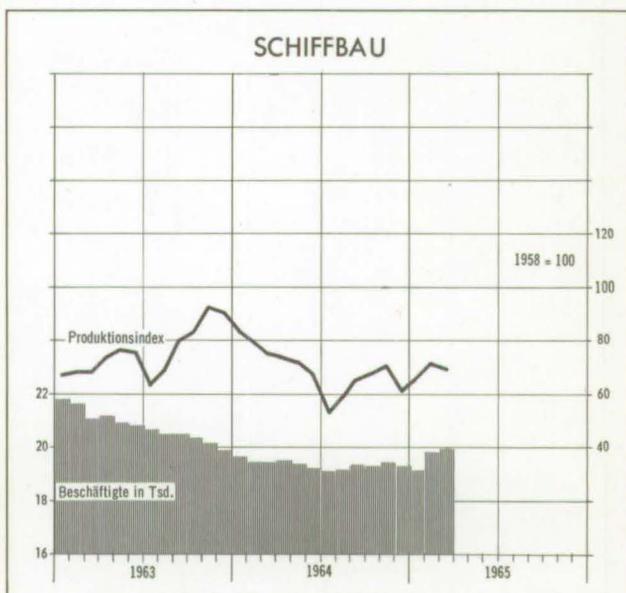
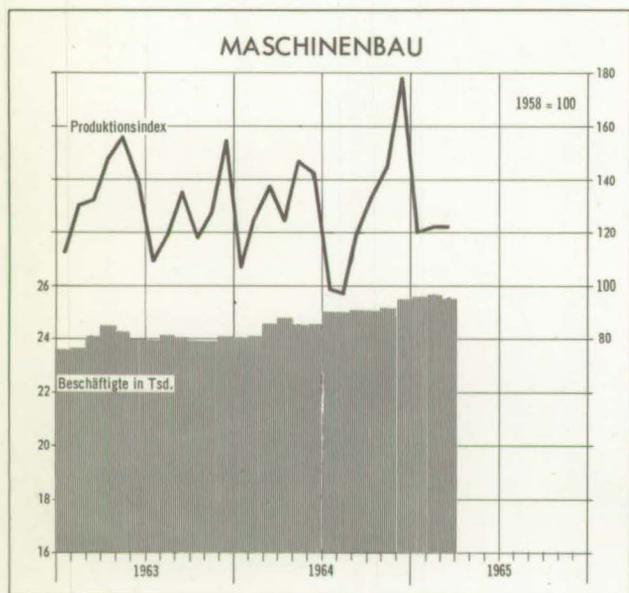
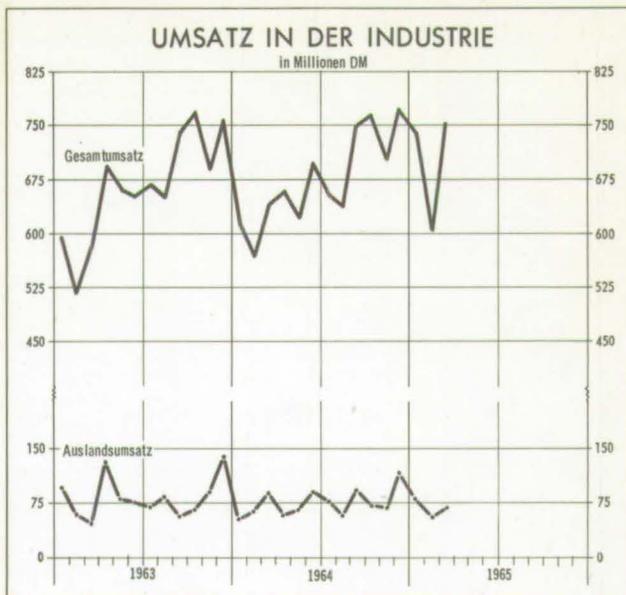
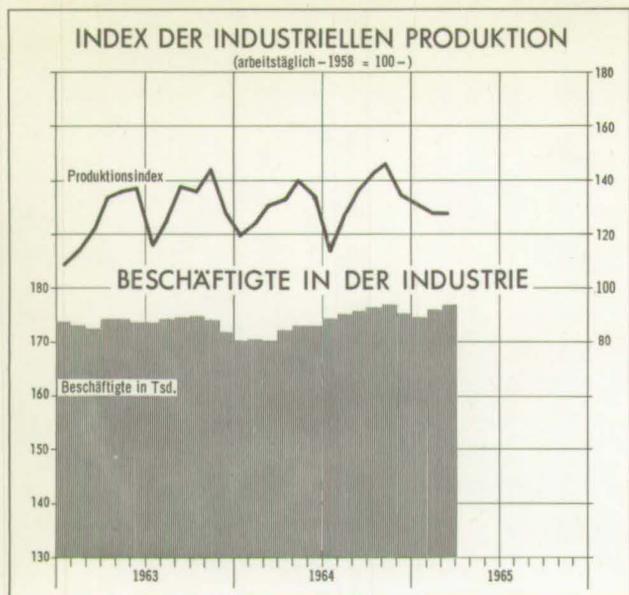
Inhalt des laufenden Jahrgangs nach Sachgebieten

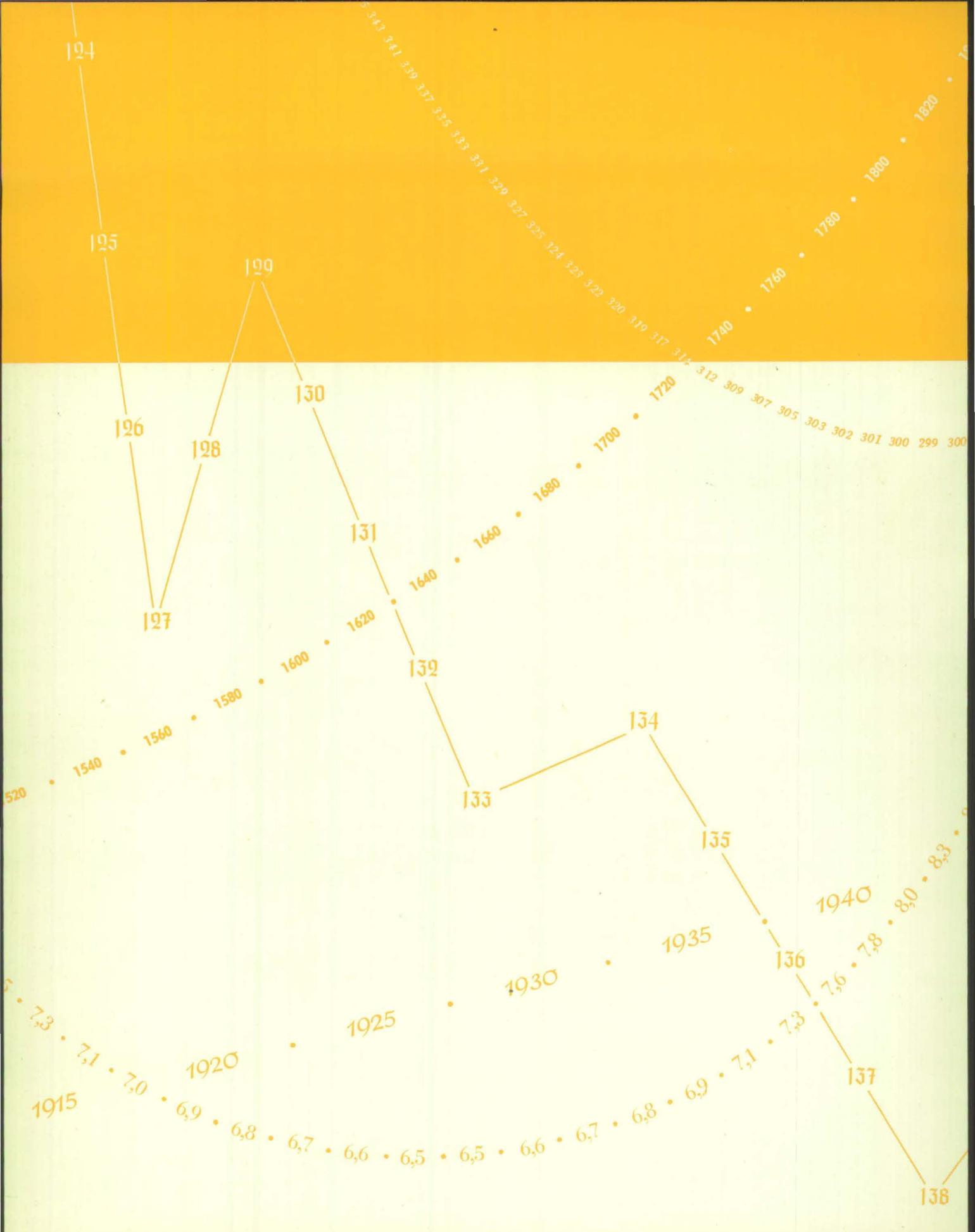
Heft/Seite

Gesundheitswesen	
Sterbefälle und Todesursachen	1/5
Unterricht, Bildung und Kultur	
Schülerbewegung in den Volksschulen	4/76
Universität, 300 Jahre –	5/99
Rechtspflege und öffentliche Sicherheit	
Straffälligkeit 1963	3/54
Erwerbstätigkeit	
Erwerbspersonen am Arbeitsort	2/45
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	
Mechanisierung Landwirtschaft	1/11
Milcherzeugung und -verwendung	4/78
Bauwirtschaft, Gebäude und Wohnungen	
Bauhauptgewerbe 1964	2/35
Handel und Gastgewerbe	
Ausfuhr 1962 und 1963	1/18
Fremdenverkehr 1963 und 1964	2/41
Verkehr	
Güterverkehr Wasser 1963	4/86
Öffentliche Sozialleistungen	
Krankenstand 1949 bis 1964	5/116
Öffentliche Finanzen	
Einkommen, Veranlagte – 1961	2/31
Einkünfte der freien Berufe	4/90
Kraftfahrzeugsteuer 1964	1/4
Landeshaushalt 1965	3/51
Preise	
Baulandmarkt	3/58
Landwirtschaftliche(r) Betriebsmittel, Preise –	4/94
Speisen und Getränke, Preise für –	1/21
Löhne und Gehälter	
Personalstruktur Gewerbe	3/66
Vermögensbildung der Arbeitnehmer	2/48
Sozialprodukt	
Bruttoinlandsprodukt der Kreise	2/28
Wirtschaftsstruktur	
Wirtschaftsräumliche Gliederungen	5/103

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · B

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil A enthält folgende Darstellungen: Bevölkerung (Bevölkerungsstand, Geburtenüberschuß, Wanderungsgewinn bzw. -verlust, Zuzüge, Fortzüge, Geborene und Gestorbene); Arbeiterverdienste; Preisindex für die Lebenshaltung im Bund; Steueraufkommen; Kreditvolumen.





Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel, Mühlenweg 166, Fernruf: Kiel 4 36 02
 Schriftleitung: Dipl.-Psych. Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Dipl.-Volksw. Lieselotte Korschey
 Druck: Offsetdruck Graphische Werke Germania-Druckerei Kiel
 Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM, Jahresbezug 20,- DM
 - Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet -
 Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen